



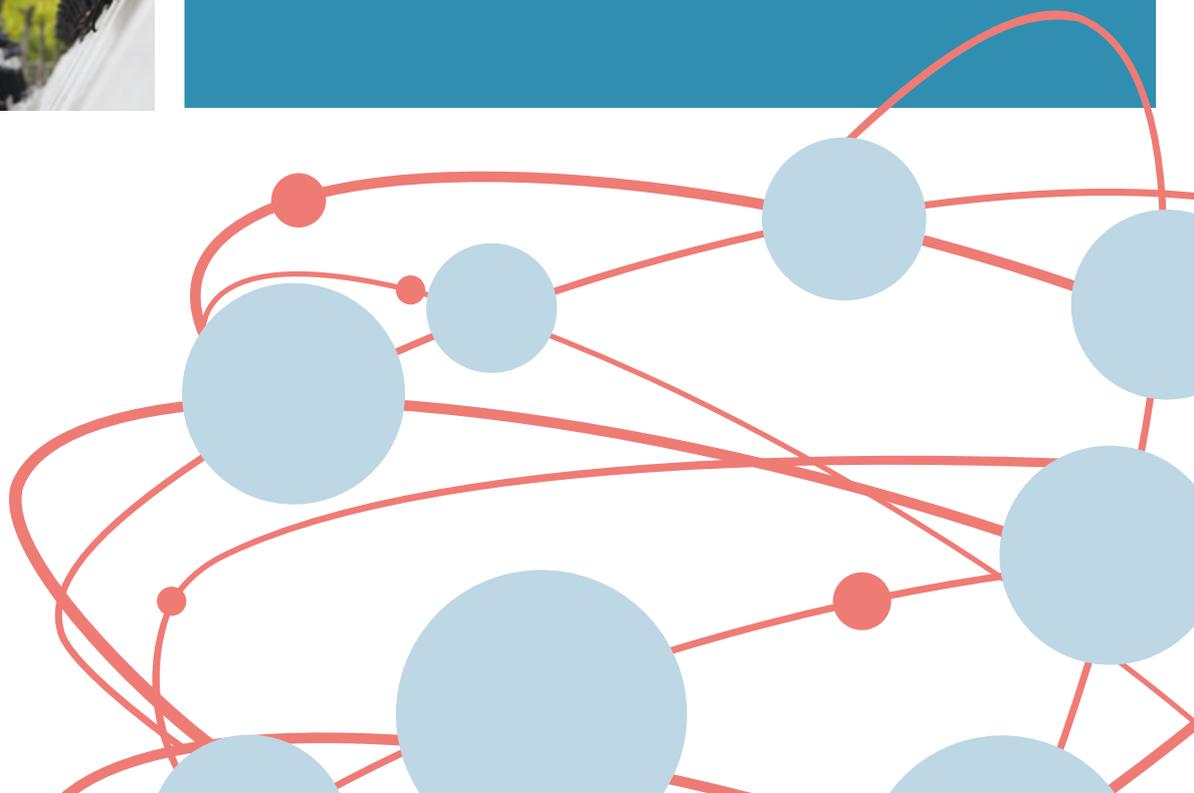
NsBRess

Nutzen statt Besitzen
Ressourceneffizienz- und
Diffusionspotenziale



Nutzen statt Besitzen – eine
ressourcenleichte Konsumalternative:
Mythos oder Realität?

Ergebnisse der Analyse
ausgewählter Sharing-Angebote



Impressum

Nutzen statt Besitzen – eine ressourcenleichte Konsumalternative:
Mythos oder Realität?

Autor/-innen

Martina Schmitt, Katrin Bienge (Wuppertal Institut), Jens Clausen (Borderstep Institut),
Jaya Bowry, Eva Howell, Holger Rohn (Faktor 10 – Institut)

Kontakt

Projektkoordination



**Wuppertal
Institut**

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH
Forschungsgruppe Nachhaltiges Produzieren und Konsumieren
Martina Schmitt, martina.schmitt@wupperinst.org
Telefon +49 (0)2 02 / 24 92 -128

Projektpartner



faktor 10
Institut für nachhaltiges Wirtschaften

Faktor 10 – Institut für nachhaltiges Wirtschaften gGmbH
Holger Rohn, holger.rohn@faktor10-institut.org
Telefon +49 (0)60 31 / 79 11 37



Borderstep Institut für
Innovation und Nachhaltigkeit

Borderstep – Institut für Innovation und Nachhaltigkeit gGmbH
Jens Clausen, clausen@borderstep.de
Telefon +49 (0)5 11 / 30 05 92 45

Das Projekt wird im Rahmen der Innovations- und Technikanalyse (ITA) durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (Förderkennzeichen 16/1653).



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Gestaltung: Deckblatt: VisLab, Wuppertal Institut, Sabine Michaelis
Layout: Stephan Preuß, Grafik + Design, Wuppertal
Druck: eCO²_print; auf 100 % Recyclingpapier „ÖkoArt matt“, August 2017

Verwendete Fotografien

Cover: Fahrräder: imageegami - Fotolia; Schlüsselübergabe und Gartenarbeitende: Thinkstock
Vorwort: Prof. Dr. U. Schneidewind: VisLab, Wuppertal Institut; Prof. Dr. K. Fichter: Borderstep Institut;
H. Rohn: Faktor 10 – Institut
S. 21, Bild Bücherschrank: Martina Schmitt; alle weiteren Fotos im Innenteil: Thinkstock

Liebe Leserinnen und Leser,

Teilen, Tauschen, Schenken, „Nutzen statt Besitzen“, Sharing oder auch Collaborative Consumption sind aktuell viel verwendete Schlagwörter und zugleich Hoffnungsträger für neue ressourcenleichte, klimaschonende und nachhaltigere Produktions- und Konsummuster und Lebensstile.

Die Debatte ist nicht neu; bei genauerem Hinschauen gibt es zahlreiche seit vielen Jahrzehnten gut funktionierende Sharing-Praktiken, wie beispielsweise Maschinenringe in der Landwirtschaft, Wäscheverleih im Hotelgewerbe oder Fahrgemeinschaften. Nach einer ersten Welle der wissenschaftlichen Betrachtung in den 1990er-Jahren sind diese Konsummodelle in der jüngeren Vergangenheit in Wissenschaft und Forschung zum Trendthema avanciert. Ein wichtiger Treiber sind insbesondere die neuen Kommunikationstechniken, die sehr vielfältige Nutzen statt Besitzen-Angebote (NsB-Angebote) ermöglichen und gleichzeitig durch Unternehmen wie AirBnB, Uber, eBay oder Couchsurfing weltweit verbreitet und kommerzialisiert werden.

Von vielen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewegten werden die vielfältigen Angebote des Nutzen statt Besitzens vorbehaltlos als ressourcenleichte, nachhaltige Produktions- und Konsumalternativen wahrgenommen. Sie genießen die Attribute des sozial Erwünschten sowie des ökologisch Guten und werden mitunter sogar als Boten eines neuen, besseren, nachhaltigeren Lebens idealisiert.

Doch entspricht dies den tatsächlichen Gegebenheiten? Zu welchen Ergebnissen kommt eine Analyse aus ökologischer Perspektive? Welche Ressourcenverbräuche gehen mit den unterschiedlichen Angeboten einher? Welche Potenziale der Ressourcenschonung sind konkret gegeben? Welche Potenziale für eine Diffusion in den Massenmarkt lassen sich für die unterschiedlichen NsB-Angebote ausmachen? Oder handelt es sich um Angebote in der Nische für die Nische?

Diesen und weiteren Fragen ist ein Team aus Forscherinnen und Forschern des Wuppertal Instituts, des Borderstep Instituts und des Faktor 10 – Instituts in den vergangenen zwei Jahren im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) nachgegangen.

Die Analyse von 20 NsB-Angeboten aus über 100 identifizierten hat gezeigt, dass bei genauerem Hinschauen der uneingeschränkte Mythos, es handle sich generell um sozial und ökologisch bessere Lösungen der Bedürfnisbefriedigung, schnell verblasst oder sich sogar ins Gegenteil umkehren kann.

Das Projektteam zeichnet in der vorliegenden Broschüre für die betrachteten Fälle ein differenziertes Bild, das sowohl ökologisch als auch sozial wünschenswerte und förderungswürdige Nutzen statt Besitzen-Angebote aufzeigt, aber auch diejenigen benennt, die mit Reboundeffekten verbunden sein können und deshalb einer politischen Rahmensetzung bedürfen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

*Prof. Dr. Uwe Schneidewind
Präsident Wuppertal Institut*



*Prof. Dr. Klaus Fichter
Direktor Borderstep Institut*



*Holger Rohn
Geschäftsführer Faktor 10 – Institut*





	Vorwort	3
1	Problem- und Projektkontext	6
1.1	Ausgangssituation.....	6
1.2	Projektkontext und Forschungsdesign.....	6
2	Eine methodische Annäherung – Dem Ressourcenbedarf und der Verbreitung von Nutzen statt Besitzen-Angeboten auf der Spur	9
2.1	Die Ressourceneffizienzpotenzialanalyse	9
2.2	Die Diffusionspfadanalyse.....	11
2.3	Die Fallanalysen	12
3	Ressourceneffizienz- und Diffusionspotenziale von Nutzen statt Besitzen-Angeboten	14
3.1	Wie verbreitet sind ressourceneffiziente Nutzen statt Besitzen-Angebote?	14
3.2	Warum verbreiten sich manche Nutzen statt Besitzen-Angebote nur schleppend?.....	15
3.3	Welche Typen von Nutzen statt Besitzen-Angeboten gibt es?.....	16
4	Handlungsempfehlungen – Ressourceneffizienz- und Diffusionspotenziale von Nutzen statt Besitzen-Angeboten optimieren	19
5	Fazit und Ausblick	26
6	Literatur und Links	28
	Glossar	29
	Im Rahmen des Projektes entstandene Dokumente	30

1 Problem- und Projektkontext

1.1 Ausgangssituation

Natürliche Ressourcen sind die Grundlage unseres Wirtschaftens. Viele Produktions- und Konsumformen sind mit einem enormen Verbrauch an Ressourcen und folglich mit Belastungen für Menschen und Umwelt verbunden. Eine ressourcenschonende, nachhaltigere Wirtschaftsweise ist auf „ressourcenleichte“ Produktions- wie auch Konsumstile angewiesen.

Im Konsumbereich gewinnt weltweit der Trend des gemeinschaftlichen Konsums an Bedeutung, der mit den Begriffen „Nutzen statt Besitzen“, Sharing oder Collaborative Consumption umschrieben wird. Dahinter verbergen sich Alltagspraktiken, die auf die gemeinsame Nutzung unterschiedlicher Dinge ausgerichtet sind.

Für die Beteiligten¹ ist der Nutzen, den eine Ware oder eine Dienstleistung bietet, von zentraler Bedeutung (z. B. gewaschene Wäsche) und nicht das Eigentum an der Ware (z. B. Waschmaschine). Daher leihen, tauschen und teilen verschiedene Akteursgruppen gegen Entgelt oder kostenlos:

- Privatpersonen (z. B. private Kleidertauschbörsen und Werkzeugverleih),
- Unternehmen und Privatpersonen (z. B. Werkzeugverleih, Carsharing),
- Unternehmen (z. B. Geräteverleih, Verleih von Berufskleidung),
- staatliche Anbieter und Privatpersonen (z. B. Fahrradverleihsysteme).

Online-Plattformen, die Miet-, Tausch- und Teilenoptionen anbieten, vermehren sich im Eiltempo; die Zahl ihrer Nutzer/-innen nimmt zu (z. B. kleiderkreis.de, mamikreis.de, Airbnb u. v. m.). Das Internet sowie flexible Technologien bilden die Ausgangsbasis dafür, dass sich hier auch bekannte und bewährte Praktiken neu konfigurieren (z. B. Secondhandläden → Kleidertauschbörsen). Das Marktvolumen der Sharing-Branche

wird auf mehr als 100 Milliarden Dollar geschätzt (vgl. Schuldzinski 2016; Belk 2014; Sacks 2011, Schmitt et al. 2017).

Aus Nachhaltigkeitsperspektive werden NsB-Angebote mit der Annahme verbunden, dass die kollektive Nutzung von Produkten und Dienstleistungen einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung des Ressourcenverbrauchs und zur Erhöhung der Ressourceneffizienz leisten kann. NsB-Angebote können so dazu beitragen, Konsumgüter durch Wieder- und Weiterverwendung intelligenter zu nutzen und länger in der Nutzungsphase zu halten. Gemeinschaftliches Nutzen von Produkten und neue Vermiet-, Teilen- und Tauschangebote bergen also das Potenzial, natürliche Ressourcen zu schonen. Die effizientere Produktnutzung ist aber häufig mit mehr Mobilität oder Transport verbunden. Das Tauschgut muss abgeholt werden, das geliehene Werkzeug zurückgebracht und zur Couchsurfing-Unterkunft muss gereist werden (vgl. Leismann et al. 2013).

Um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, mit welchem Ressourcenverbrauch die unterschiedlichen NsB-Angebote verbunden sind und welchen Beitrag sie zur Ressourceneffizienz wirklich leisten können, ist es notwendig, deren Wirkungen anhand verschiedener Beispiele genauer zu betrachten. Dies war das Anliegen des Projekts **Nutzen statt Besitzen: Sozio-technische Ressourceneffizienz- und Diffusionspotenziale ausgewählter Angebotsformen (NsB-Ress)**.

Die vorliegende Broschüre bietet einen Überblick über die zentralen Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt; Es werden Ergebnisse aus den Ressourceneffizienzpotenzialanalysen der ausgewählten NsB-Angebote dargestellt, ebenso aus der Diffusionspfadanalyse, sowie Einblicke in die Fallanalysen gewährt und eine Zusammenschau der Kernergebnisse sowie im Projekt herausgearbeitete Handlungsempfehlungen für Nutzen statt Besitzen-Angebote benannt.

1.2 Projektkontext und Forschungsdesign

Das Projekt Nutzen statt Besitzen ist darauf ausgerichtet, Potenziale zur Verringerung des Ressourcenverbrauchs sowie Chancen und Risiken der Diffusion von

¹ Rollen- sowie Berufsbezeichnungen und Ähnliches werden im vorliegenden Text soweit möglich geschlechtsneutral formuliert. Sofern eine geschlechterspezifische Form genutzt wird, schließt diese auch jeweils das andere Geschlecht mit ein; Abweichungen davon werden spezifisch hervorgehoben.

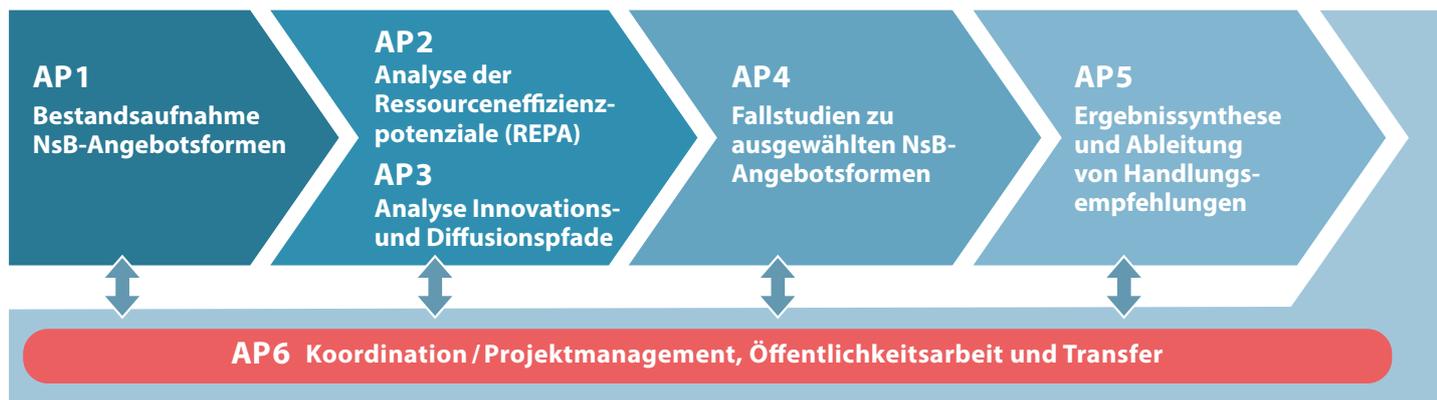
Nutzen statt Besitzen-Angeboten zu ermitteln und so die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu unterstützen. Da sich im Bereich der neuen und flexiblen Konsum- und Eigentumsmodelle durch Nutzen statt Besitzen kontinuierlich neue Geschäftsmodelle etablieren, werden diese aktuellen Entwicklungen aufgegriffen und anhand spezifischer Fallbeispiele untersucht. Im Ergebnis wurden Handlungsempfehlungen für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft im Rahmen eines partizipativen Prozesses formuliert, die auf die Verbreitung ressourcenleichter NsB-Angebote hinwirken. Das Vorhaben zeigt Voraussetzungen, Handlungsoptionen und Erfolgsfaktoren für eine (frühzeitige) ressourcenschonendere Gestaltung von NsB-Angeboten auf (vgl. Abbildung 1).

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) aus Mitteln der Innovations- und Technikanalyse gefördert. Umgesetzt wurde es unter Leitung des Wuppertal Instituts und in enger Zusammenarbeit mit dem Borderstep Institut für Innovation und Nachhaltigkeit sowie dem Faktor 10 – Institut für nachhaltiges Wirtschaften.

Die Projektarbeit startete mit einer umfassenden Bestandsaufnahme der aktuell am Markt vorzufindenden Nutzen statt Besitzen-Angebote. Insgesamt wurden gut 100 unterschiedliche Nutzen statt Besitzen-Angebote identifiziert. Diese wurden über eine Inventarliste gebündelt, vom Projektteam nach möglichen Ressourceneffizienz- und Diffusionspotenzialen sowie nach ihrer sozialen und gesellschaftlichen Relevanz bewertet und priorisiert.



Abbildung 1: Das Forschungsdesign.
Quelle: Wuppertal Institut 2015





Mobilität

- Carsharing, stationär
- Carsharing, flexibel
- Carpooling, privat
- Carpooling, Unternehmen
- Intermodale Mobilität
- Parkplatzsharing
- Bürgerbus



Wohnen & Reisen

- Wohngemeinschaften
- Cohousing, Miete
- Flatsharing
- Couchsurfing
- Wohnungstausch/
Haustausch



Alltagsgegenstände

- Second Hand, stationär
- Second Hand, online
- Umsonstläden
- Werkzeugverleih, Baumärkte
- Tauschringe
- Online Tauschportale
- Digitaler Download von Medien
- Bücherschränke
- Gemeinschaftsgärten

Fallanalysen

Wohngemeinschaften
Cohousing
Umsonstläden
Gemeinschaftsgärten
Couchsurfing

Abbildung 2:
Übersicht der vertiefend
untersuchten Nutzen
statt Besitzen-Angebote³.
Quelle: Wuppertal Institut 2017

Die Liste der vielversprechenden Angebote wurde im Rahmen eines Expertenworkshops evaluiert. Im Einklang mit der Expertensicht wurden 20 Nutzen statt Besitzen-Angebote – nach drei Themenfeldern gebündelt: Individualmobilität, Wohnen und Reisen sowie Alltagsgegenstände – als besonders aussichtsreich hinsichtlich möglicher Ressourceneinsparungen und mit Optionen in Richtung weitere Diffusion gelistet² (vgl. Abbildung 2). Dabei wurden thematische Überschneidungen mit anderen „Sharing-Projekten“ vermieden.

Die ausgewählten NsB-Angebote wurden unter Berücksichtigung der gesamten Wertschöpfungskette hinsichtlich ihrer Ressourceneffizienzpotenziale analysiert.

Parallel dazu wurden diese auch hinsichtlich ihrer Verbreitung (Geschwindigkeit, Umfang) in der Innovations- und Markteinführungsphase untersucht. Die Daten wurden ex post erhoben, um charakteristische Diffusionsverläufe und Einflussmöglichkeiten zu identifizieren.

Daran schloss sich ein weiterer Expertendialog an, der darauf ausgerichtet war, die Ergebnisse kritisch zu beleuchten, und es wurden fünf NsB-Angebote ausgewählt – Gemeinschaftsgärten, Cohousing, Umsonstläden, Wohngemeinschaften und Couchsurfing –, die über Fallanalysen vertiefend untersucht wurden.

Abschließend wurden die gewonnenen Erkenntnisse systematisiert und synthetisiert sowie Handlungsempfehlungen abgeleitet. Diese wurden im Rahmen eines abschließenden Expertendialogs vorgestellt und kritisch reflektiert.

² Die Bestandsaufnahme ist in Bowry et al. (2017) dokumentiert.

³ Zum Verständnis der genannten NsB-Angebote siehe Glossar am Ende des Dokumentes.

2 Eine methodische Annäherung – Dem Ressourcenbedarf und der Verbreitung von Nutzen statt Besitzen-Angeboten auf der Spur

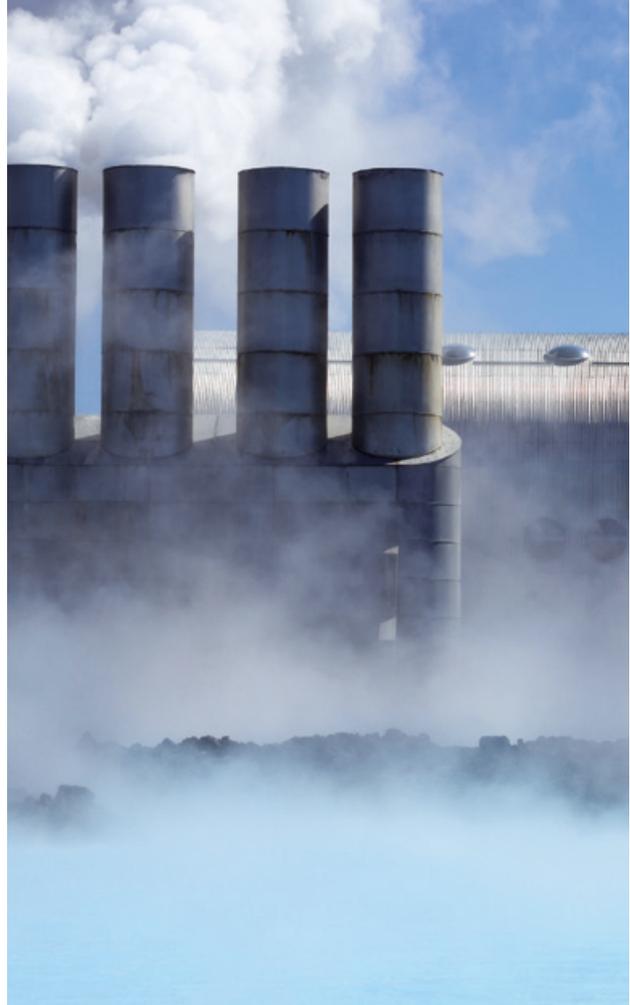


2.1 Die Ressourceneffizienz- potenzialanalyse

Ein wichtiger Baustein des Projektes ist die **quantitative Umweltbewertung**. Als zentrale Methode wurde hierfür die vom Wuppertal Institut und dem Faktor 10 – Institut (vgl. Rohn et al. 2009) entwickelte **Ressourceneffizienzpotenzialanalyse (REPA)** angewendet.

Das Ziel der REPA ist es, die ökologischen Vor- und Nachteile von NsB-Angeboten zu untersuchen. Für die Analyse wurde der Ressourcenverbrauch eines NsB-Angebots bzw. eines Referenzsystems und eines möglicherweise ressourceneffizienteren Angebots ermittelt und miteinander verglichen; das mögliche Einsparpotenzial wurde mithilfe einer Potenzialanalyse nach dem MIPS-Konzept abgeschätzt (vgl. Schmidt-Bleek 2007; Liedtke et al. 2014).

Die Methode Material Input pro Service-Einheit (MIPS) dient der Umweltbewertung von Gütern und Dienstleistungen. MIPS ist das bisher einzige Maß, mit dem sich der Nutzen (Service) quantifizieren lässt, der aus einer bestimmten Menge Ressourcen gezogen wird. MIPS wurde Anfang der 1990er-Jahre am Wuppertal Institut als Methode des vorsorgenden Umweltschutzes entwickelt (vgl. Schmidt-Bleek 1994; Schmidt-Bleek et al. 1998). MIPS bezieht den lebenszyklusweiten Einsatz natürlicher materieller Ressourcen (Material Input) auf einen bestimmten Nutzen (Service) – von der Wiege bis zur Bahre (Rohstoffgewinnung, Produktion, Nutzung, Entsorgung). Um den Naturverbrauch bestmöglich zu reduzieren, muss der Material Input bei gesteigertem Nutzen sinken. Durch eine geringere Entnahme von Ressourcen verringern sich auch die Umweltwirkungen.



Zunächst gilt es, das Untersuchungsobjekt und das **Ziel der Analyse** festzulegen, um den Ressourcenverbrauch von NsB-Angeboten zu analysieren. Methodisch wurde dies durch einen Vergleich verschiedener Angebote aus den Themenfeldern Individualmobilität, Wohnen und Reisen sowie Alltagsgegenstände umgesetzt (eingeschlossen sind hier auch die jeweiligen Referenzfälle).

Anknüpfend an den Nutzen, den das Untersuchungsobjekt ermöglicht, wird die Service-Einheit festgelegt. Eine Service-Einheit kann beispielsweise bei der Analyse von Verkehrsmitteln „Personenkilometer“ sein. Für den Vergleich sind daher mehrere MIPS-Analysen erforderlich, deren Ergebnisse im Anschluss gegenübergestellt werden.

Für die Berechnungen müssen nun der **Untersuchungsrahmen** festgelegt (Definition der Systemgrenzen, Darstellung der Prozesse) und die entsprechenden Daten recherchiert werden. Dazu zählen die sogenannten Stoffinventare (Material- und Energieflüsse). Um den Aufwand der Analyse zu begrenzen, lassen sich die Stoffströme für vorgelagerte Prozesse über sogenannte Materialintensitätsfaktoren (MIT-Faktoren) miteinbeziehen. MIT-Faktoren sind für zahlreiche

grundlegende Prozesse frei verfügbar, etwa für Werkstoffe, Energieträger und Transportdienstleistungen (vgl. www.mips-online.info). Für die Berechnungen wurden im Projektkontext die Software openLCA und die Lebenszyklus-Datenbank Ecoinvent genutzt. Die MI-Berechnung erfolgt durch Multiplikation der Stoffinventare mit den spezifischen Materialintensitäten der eingesetzten Stoffe. Der daraus resultierende MI teilt sich generell in die fünf Ressourcenkategorien abiotische Rohstoffe, biotische Rohstoffe, Wasser, Luft und Bodenbewegungen auf. Zuletzt erfolgt der Bezug auf die Service-Einheit, indem man die Material-Inputs durch die Anzahl der Service-Einheiten dividiert.

In der spezifischen Analyse der NsB-Angebote wurden die Ergebnisse von zwei Ressourcenkategorien fokussiert und zum Indikator **Material Footprint** zusammengefasst (abiotische und biotische Rohstoffe). Die Berechnungen können auch für die Analyse weiterer Umweltwirkungen genutzt werden, wie z. B. das Treibhausgaspotenzial, das in dem Indikator **Carbon Footprint** ausgedrückt wird (vgl. Abbildung 3). Im Vergleich der verschiedenen NsB-Angebote und der Referenzfälle zeigen sich so ökologische Vor- und Nachteile sowie wichtige Faktoren, die Einfluss auf die Ressourceneffizienz haben.

Material Footprint (MF)

- abiotischer Materialaufwand (z.B. Erze, Erdöl, Metalle wie auch ungenutzte Ressourcen wie Bodenaushub)
 - biotischer Materialaufwand (Biomasse wie z.B. Holz oder Pflanzen)
 - inklusive Vorketten
 - nach dem MIPS-Konzept in kg
 - Indikator für den Materialinput
-

Carbon Footprint (CF)

- Treibhausgasemissionen in kg CO₂-Äquivalente inklusive Vorketten nach IPCC 2007
 - Indikator für den Klimawandel bzw. das Treibhauspotenzial für 100 Jahre
-

> siehe

Diffusionspfadanalyse

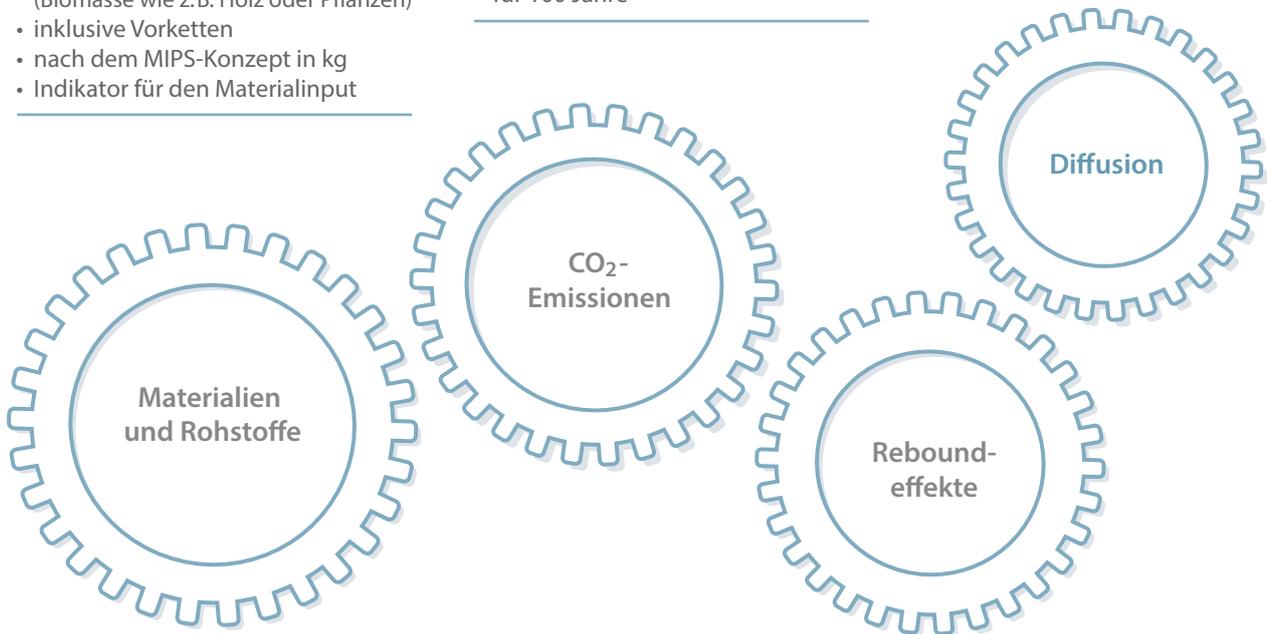


Abbildung 3: Indikatoren der REPA.

Quelle: Wuppertal Institut 2017

Um die Bedeutung einer größeren Verbreitung zu untersuchen, folgt im nächsten Schritt nun die **Potenzialanalyse**. Die Ergebnisse aus der MIPS-Analyse werden basierend auf Szenarien hochgerechnet. Diese Berechnung des Ressourceneffizienzpotenzials für Deutschland wurde unter der Annahme durchgeführt, dass das entsprechende NsB-Angebot zur allgemeinen Anwendung käme. Abschließend kann mittels einer Sensitivitätsanalyse untersucht werden, wie sich die Ergebnisse ändern, wenn bestimmte Parameter und Annahmen verändert werden.

Je nach Datenverfügbarkeit kann zur Abschätzung der Ressourceneffizienzpotenziale alternativ eine **qualitative Analyse und Bewertung** mittels Literaturanalyse vorgenommen werden. Das ist beispielsweise dann der Fall, wenn keine guten Daten zu den Stoffinventaren für die MIPS-Analyse vorliegen oder Aussagen zu einer zukünftigen Entwicklung in Deutschland fehlen.⁴

2.2 Die Diffusionspfadanalyse

Das Ziel der Diffusionspfadanalyse besteht darin, für jedes ausgewählte NsB-Angebot Informationen darüber zu gewinnen, welche Einflussfaktoren ihre Diffusion fördern oder hemmen.

Anhand von Sekundärinformationen wurde dafür auf qualitativen Wege für jede Angebotsform ein Profil erstellt. Das Profilschema umfasst zentrale Eckdaten zum Innovationsgegenstand und zum Ablauf der Diffusion sowie zu den 22 Einflussfaktoren, die von Fichter & Clausen (2013: 97) als potenziell relevant für den Verlauf des Diffusionsprozesses herausgearbeitet wurden (vgl. Abbildung 4).

Das Profilschema hat die Funktion eines standardisierten Erhebungsinstruments (vgl. Fichter & Clausen 2013: 156 ff.), ähnlich einem standardisierten Beobachtungsprotokoll. Es werden nur solche Faktoren untersucht, denen in der Fachwelt oder aufgrund von Sekundärinformationen plausibel eine Wirkung unterstellt werden kann. Zugleich ist sichergestellt, dass zu allen Fällen vergleichbare Daten erhoben werden.

⁴ Im Detail sind die Ergebnisse der Ressourceneffizienzpotenzialanalysen in drei Materialbänden (Bienge et al. 2016, 2016a, 2016b) sowie zusammenfassend in Bienge (2017) dargestellt.

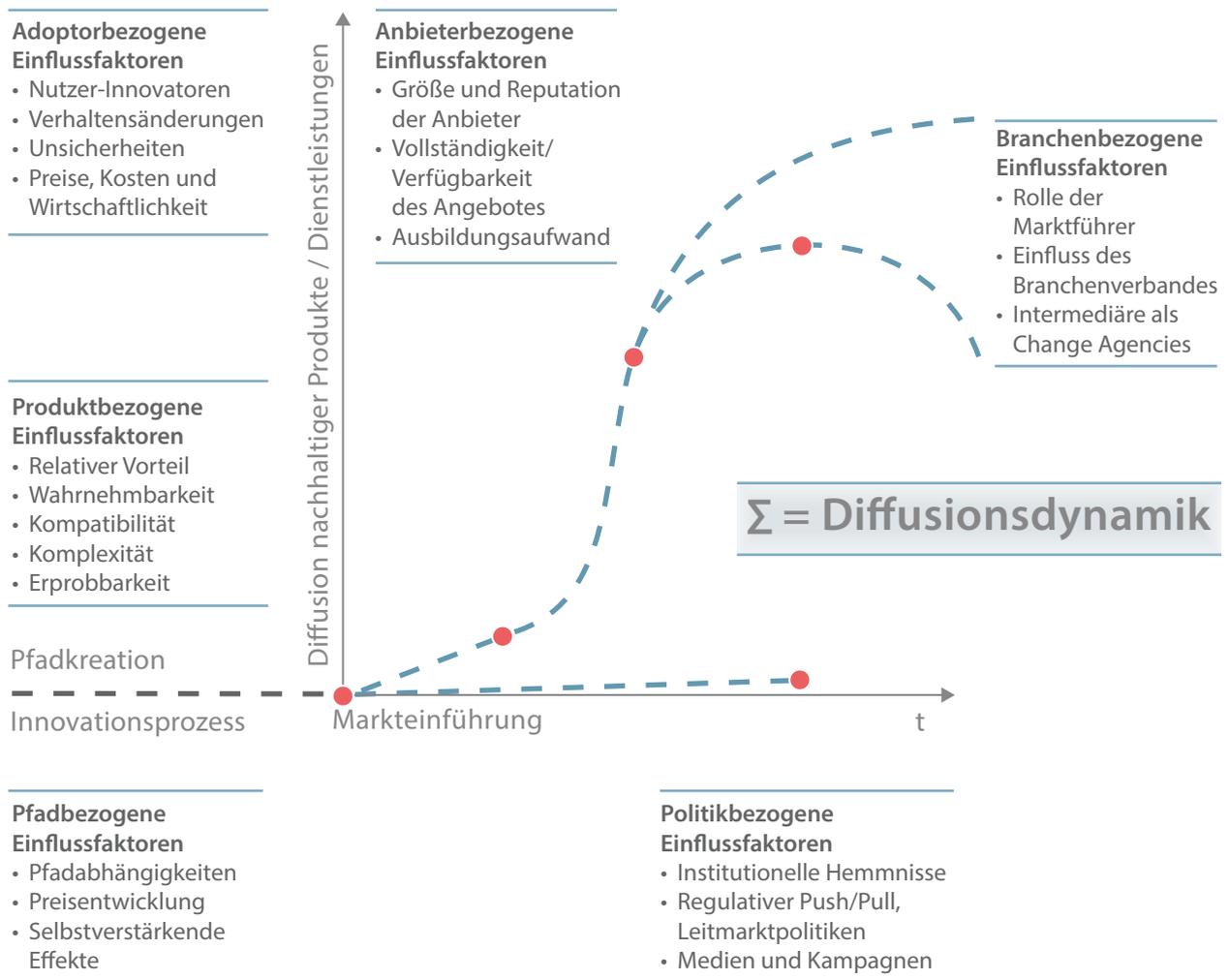


Abbildung 4: Modell zur Untersuchung der Diffusionspfade. Quelle: Borderstep Institut 2017

Ergebnis der Datenerhebung ist ein Datensatz, der Eckdaten aller untersuchten Fälle von Innovationen sowie Ausprägungen von 22 Variablen (den potenziellen Einflussfaktoren) enthält.

Auf diese Weise wird im Projekt qualitatives Datenmaterial quantifiziert und einer quantitativen Auswertung zugänglich gemacht.⁵

Die Erfassung von Informationen über die einzelnen Diffusions-Fallprofile sowie die Codierung der Ausprägungen der Einflussfaktoren erfolgte in einem mehrköpfigen, sich gegenseitig kommentierenden Codiererteam von Januar bis Mai 2016. Dabei wurde jedem Diffusionsfall genau eine Ausprägung jedes Einflussfaktors zugewiesen. Die für diese Codierung erforderlichen Informationen wurden dabei online wie offline vorliegenden Dokumenten entnommen und die Quellen dokumentiert.

⁵ Im Detail sind die Ergebnisse der Diffusionspfadanalyse in drei Materialbänden (Clausen u. Uhr 2016; Clausen et al. 2016a, 2016b) sowie zusammenfassend in Clausen (2017) dargestellt.

Die Codierung erfolgte grundsätzlich anhand der verfügbaren Informationen über den gesamten bisherigen Diffusionsprozess, d. h. auf den Zeitraum von der Markteinführung bis heute. Die Codierung erfolgte weiter nach dem Prinzip der Abweichung von der Nullhypothese. Generell wurde daher jedem Faktor eine Einflusswirkung von 0 unterstellt. Nur dort, wo die erhobenen empirischen Informationen unstrittig und intersubjektiv nachvollziehbar eine andere Annahme nahelegten, wurde mit 1 und 2 für einen förderlichen oder stark förderlichen Einfluss und mit -1 und -2 für einen hemmenden bzw. stark hemmenden Einfluss codiert.

2.3 Die Fallanalysen

In den Fallanalysen lag der Fokus auf den spezifischen Chancen, Risiken und Potenzialen der ausgewählten NsB-Angebote. Die Fallstudien trugen nicht nur dazu bei, konkrete Fälle in ihren technischen oder ökonomischen Aspekten zu erfassen, sondern auch dazu, ihre sozialen und ökologischen Potenziale und Hemmnisse

in der Tiefe zu erschließen und umfassend darzustellen. Zudem bietet der offene Forschungsansatz der Fallstudie (Borchardt & Göthlich 2007) den Vorteil, verschiedene Methoden (wie leitfadengestützte Experteninterviews und -workshops) in die Analyse einzubeziehen. Dieser übergreifende, dynamische Ansatz, der Forschung und Praxis verbindet, erlaubt es, partizipativ mit den verschiedenen Akteursgruppen innovations-, handlungs- und zukunftsorientierte Fragestellungen zu behandeln. Daran anknüpfend wurden im Rahmen der Fallstudien mögliche Hemmnisse und Chancen der ausgewählten NsB-Angebote über einen dreistufig angelegten Diskurs gemeinsam mit den Akteuren und Projektbeteiligten analysiert:

Zunächst sind auf der Basis der bereits gewonnenen Erkenntnisse **leitfadengestützte Experteninterviews** in Form von Telefoninterviews durchgeführt worden.

Diese qualitative Befragungsmethode bietet sich an, um spezifisches Wissen über Vor- und Nachteile, Chancen und Risiken unter Einbezug unterschiedlicher Perspektiven zu generieren (vgl. Bogner et al. 2009). Ziel der Auswahl der Interviewpartner war es vor allem, möglichst alle unterschiedlichen beteiligten Akteursgruppen einzubeziehen (z. B. Anbieter/-innen, Nutzer/-innen, Akteure aus Wissenschaft, Politik sowie weitere Intermediäre). Bei der Ausarbeitung der Leitfäden wurde ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, Inhalt und Wortlaut der Fragenbereiche, die über alle Fallstudien und zu Befragenden hinweg relevant sind, möglichst identisch zu gestalten. Die Fragen wurden als offene Fragen formuliert, die den nachfolgenden Themenclustern zugeordnet werden können:

- Rolle von Nutzen statt Besitzen / Sharing im Alltag,
- Motivation und Ziele,
- Potenziale und Hemmnisse,
- Zielgruppen und Verbreitung,
- Kooperation und Vernetzung,
- Spezielle Fragen zur je spezifischen Angebotsform.

Die Fokusgruppen waren darauf ausgerichtet, die Ergebnisse der Experteninterviews inklusive der Erkenntnisse aus der Ressourceneffizienzpotenzial- und der Diffusionspfadanalyse zu diskutieren und zu evaluieren. Bei Fokusgruppen handelt es sich um eine qualitative Forschungsmethode, die sich besonders zur Überprüfung oder Generierung von Thesen und Ideen eignet. Dafür wurden moderierte Diskussionsgruppen (sechs bis zehn Teilnehmer/-innen) zusammengestellt, die auf Basis einer Ergebnisgrundlage in eine vertiefte interaktive Diskussion einstiegen.

Zu allen ausgewählten fünf Fallanalysen wurden Fokusgruppen durchgeführt, vier in Form von Expertenworkshops; eine weitere wurde als Webinar konzipiert.

Die Ergebnisse aus den Fallanalysen wurden in einem projektinternen **diskursiven Prozess** in fallspezifische Handlungsempfehlungen überführt. Der diskursive Prozess verfolgte das Ziel, zum einen zu richtungssicheren Ergebnissen zu gelangen und zum anderen Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Ergebnissen sichtbar zu machen sowie abschließend übergreifende Handlungsempfehlungen auf Basis der Gesamtergebnisse zu generieren.



3 Ressourceneffizienz- und Diffusionspotenziale von Nutzen statt Besitzen-Angeboten

3.1 Wie verbreitet sind ressourceneffiziente Nutzen statt Besitzen-Angebote?

Die Ergebnisse der Untersuchung unterstreichen deutlich, dass die NsB-Angeboten meist unterstellte Ressourcenschonung bei den betrachteten Fällen keineswegs immer gegeben ist.

Abbildung 5 verdeutlicht die Ergebnisse der Ressourceneffizienzpotenzialanalyse und der Diffusionspfadanalyse, die deutlich variieren. Die Ergebnisse der Diffusionspfadanalyse sind durch die Diffusionsdynamik und den Verbreitungsgrad abgebildet. Die Diffusionsdynamik spiegelt die Ausprägung der diffusionsfördernden Faktoren wider, der Verbreitungsgrad dokumentiert die reale Verbreitung des Angebots in den jeweiligen Märkten (vgl. Fichter & Clausen 2013). Die Ressourceneffizienzpotenziale wurden vereinfacht durch die Größe der Kreise dargestellt und in drei Gruppen – geringes, mittleres und hohes Potenzial – untergliedert. Zusammen werden die 20 NsB-Angebote farblich nach den drei Themenfeldern Individualmobilität, Wohnen und Reisen sowie Alltagsgegenstände gruppiert.

Es zeigt sich in der Zusammenschau, dass es nur wenige Angebote mit hoher Diffusionsdynamik (über 10 Punkte auf der vertikalen Achse) gibt (z. B. Online-Mediennutzung), jedoch die meisten Angebote eine geringere Ausprägung der diffusionsfördernden Faktoren aufweisen. Nur vier Angebote erreichen einen Verbreitungsgrad von über 10 Prozent. Im Themenfeld Individualmobilität – beim stationären Carsharing, bei intermodaler Mobilität und beim Carpooling, angeboten von Unternehmen für pendelnde Mitarbeiter – zeigen sich hohe Ressourceneffizienzpotenziale. Das private Carpooling zeigt mittlere Ressourceneffizienzpotenziale, und Parkplatzsharing und der Bürgerbus weisen geringe Potenziale auf. Aus dem Themenfeld Wohnen und Reisen kommt den Wohngemeinschaften das höchste Ressourceneffizienzpotenzial zu, während Flatsharing mit einem mittleren Potenzial ausgestattet ist. Cohousing, Couchsurfing und Haustausch haben nur geringe Relevanz für die Ressourceneffizienz. Von den im Themenfeld Alltagsgegenstände zusammengefassten Angeboten hat der Werkzeugverleih das höchste Ressourceneffizienzpotenzial.



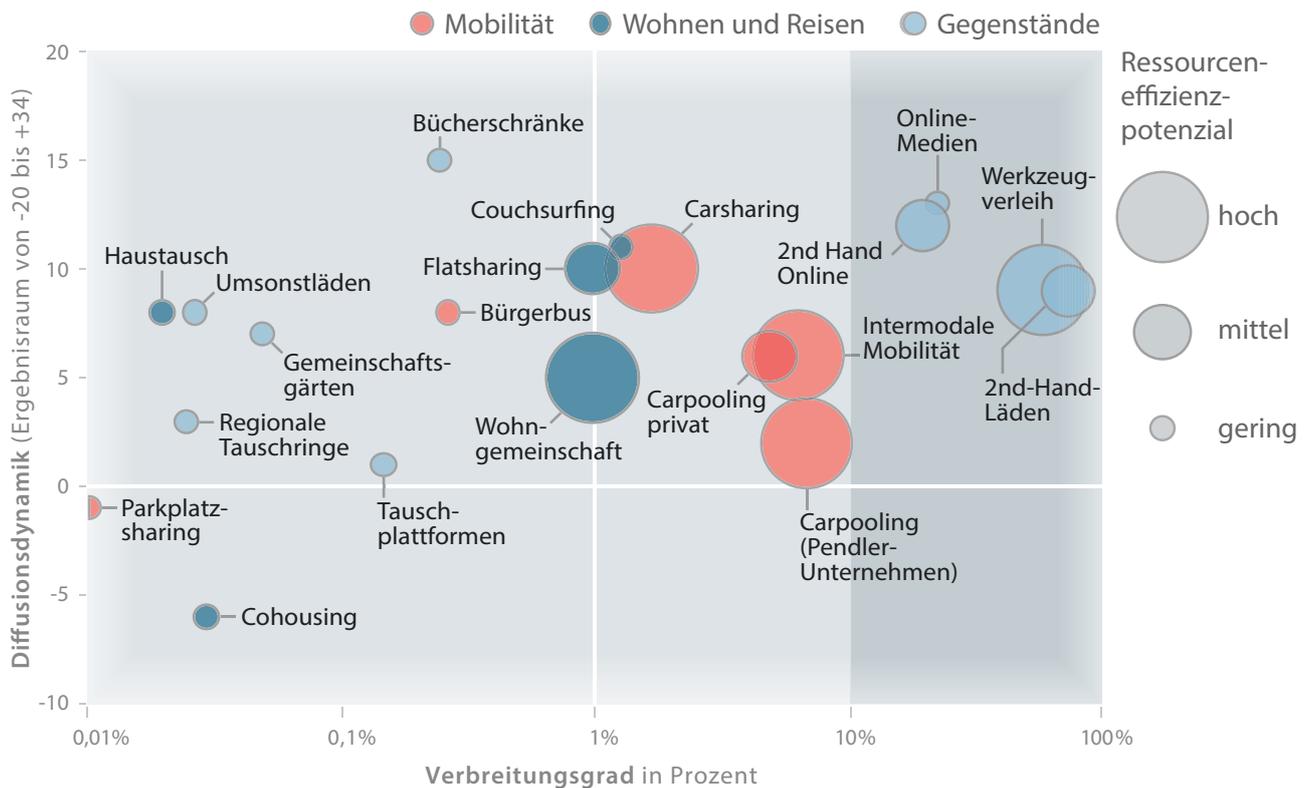


Abbildung 5: Ressourceneffizienzpotenziale und Diffusionsdynamik der untersuchten NsB-Angebote im Überblick. Quelle: Wuppertal Institut 2017; Borderstep Institut 2017

Der Kauf von Gebrauchsgütern (Online Second Hand und Secondhandläden) ist im Bereich der mittleren Ressourceneffizienzpotenziale angesiedelt. Gemeinschaftsgärten, Umsonstläden, regionale Tauschringe und Downloads von Medien zeigen eine geringe Relevanz in Sachen Ressourceneffizienz.

Angesichts der eingeschränkten Verbreitung einiger Angebote mit vergleichsweise hohem Ressourceneffizienzpotenzial (z. B. Wohngemeinschaften) wurde der Frage nach den Ursachen nachgegangen.

3.2 Warum verbreiten sich manche Nutzen statt Besitzen-Angebote nur schleppend?

Wenn Verbraucherinnen und Verbraucher NsB-Angebote in Anspruch nehmen wollen, dann sind meistens Verhaltensänderungen notwendig. Carsharing statt eigenes Auto, Wohngemeinschaft statt Einzimmerwohnung, Couchsurfing statt Hotel – all dies sind nicht nur neue Möglichkeiten, sondern auch Herausforderungen. Die neuen Dienstleistungen werden in anderer Form erbracht. Sie zu nutzen, erfordert Mut und Energie, gewohnte Routinen aufzugeben und Neues auszuprobieren. Dies dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, dass erst vier von zwanzig im Rahmen des Projektes untersuchten NsB-Angeboten einen Verbreitungsgrad von mehr als 10 Prozent erreicht haben.

Bei drei dieser Fälle ist es dazu so, dass Produkte zum dauerhaften Verbleib erworben werden. Denn sowohl der Gebrauchsgüterhandel (on- und offline) als auch der digitale Download von Medien (den neuen Konsumformen zugerechnet) zielen letztlich darauf ab, etwas zu erwerben. Nutzen statt Besitzen hat es also schwer, in die Breite der Gesellschaft vorzudringen. Woran kann das liegen?

Die Notwendigkeit von Verhaltensänderung ist einer der wirksamsten hemmenden Faktoren für die Verbreitung von Konsumformen bzw. Innovationen (Clausen 2017). Auch eingespartes Geld entschädigt (geföhlt) meist nicht für die Anpassung des eigenen Verhaltens an neue Herausforderungen. Dies zeigt sich am Beispiel des letztlich auch 25 Jahre nach Markteinführung noch sehr begrenzten Verbreitungsgrades von Carsharing. Denn Carsharing ist zwar preiswert, erfordert aber ein grundsätzlich anderes Mobilitätsverhalten. Die meisten Menschen (bzw. die meisten Menschen in Deutschland) ziehen es vor, lieber mehr Geld auszugeben und dafür ein Auto direkt vor der Tür stehen zu haben, als Zeit für Abstimmungsprozesse und Abhol- und Abstellwege zu investieren. Grundsätzlich haben es NsB-Angebote deshalb schwer, in der Gesellschaft „Fuß zu fassen“ und sich in den alltäglichen sozialen Praktiken niederzuschlagen.

Cluster „Selbstläufer mit ökologischen Potenzialen“

- + Vorhandenes Ressourceneffizienzpotenzial
 - Weitgehend ausgeschöpftes Diffusionspotenzial
- Second-Hand-Läden • Second Hand Online
Werkzeugverleih in Baumärkten

Cluster „Low Effect Sharing“

- ± Nur sehr begrenztes Ressourceneffizienzpotenzial
 - ± Weitere Diffusion ohne hohe umweltpolitische Priorität
- Bürgerbus • Bücherschrank • Tauschplattform im Internet
Tauschring • Video- und Musikdownload

Cluster „Ökologisch sinnvolles Sharing“

- + Erhebliches und wenig erschlossenes Ressourceneffizienzpotenzial
 - + Weitere Diffusion von hoher umweltpolitischer Priorität
- Wohngemeinschaften • Stationäres Carsharing •
Intermodale Mobilität • Carpooling Unternehmen (für Pendler)
Privates Carpooling (Online Mitfahrzentrale)

Nutzen statt Besitzen funktioniert aber dort, wo die Verhaltensänderung sich quasi „selbst belohnt“. Das Beispiel der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) verdeutlicht dies. IKT lässt uns begeistert unser Verhalten fundamental ändern. Wir lernen die Bedienung von Smartphones und akzeptieren die ständig damit verbundene Geräuschkulisse (Signal-töne), weil mit der Nutzung dieser Geräte immense Vorteile verbunden sind. Im Gefolge der routinierten Nutzung verbreiten sich auch der digitale Download von Medien, einer der vielen neuen Cloud-Services, und ebenso Couchsurfing.

Die untersuchten NsB-Angebote lassen sich nach spezifischen Charakteristika clustern und beschreiben, so dass unterschiedliche Typen hervortreten.

3.3 Welche Typen von Nutzen statt Besitzen-Angeboten gibt es?

Mit Blick auf die ökologischen und sozialen Wirkungen sowie die Verbreitung der unterschiedlichen NsB-Angebote lassen sich fünf verschiedene Cluster ausmachen⁶:

⁶ Die Einzelergebnisse zu den nachfolgenden Ausführungen sind im Detail in den drei Materialbänden zur Ressourceneffizienzpotenzialanalyse (Bienge et al. 2016, 2016a, 2016b) sowie in einer Zusammenfassung dazu (Bienge 2017) dargestellt. Ebenso sind die Detailergebnisse der Diffusionspfadanalyse in drei Materialbänden (Clausen & Uhr 2016; Clausen et al. 2016a, 2016b) sowie einer Zusammenfassung (Clausen 2017) dargelegt.

Im Cluster „**Selbstläufer mit ökologischen Potenzialen**“ (vgl. Abbildung 6) finden sich Fälle mit schon weitgehend ausgeschöpften Diffusionspotenzialen. Diese Angebote helfen zwar, Ressourceneffizienzpotenziale zu erschließen, bedingen aber keine umweltpolitische Handlungsnotwendigkeit. Denn wesentliche zusätzliche Umweltentlastungen lassen sich durch eine weitere Verbreitung kaum erschließen. Die im Projekt betrachteten Angebote Secondhandläden, Online Second Hand wie auch der Werkzeugverleih haben sich bereits weit in der Gesellschaft verbreitet. Das Potenzial für weitere Gebrauchtwarenläden, für noch mehr Gebrauchtwarenhandel im Internet oder noch mehr Baumärkte, die einen Werkzeugverleih anbieten, ist kaum vorhanden. Angebote und Nachfrage für diese NsB-Angebote scheinen weitgehend gesättigt zu sein.

Im Cluster „**Low Effect Sharing**“ finden sich NsB-Angebote, die keine großen Ressourceneffizienzpotenziale



Cluster „Sozial wünschenswertes Sharing“

- ± Begrenztes Ressourceneffizienzpotenzial, große soziale Vorteile
 - + Weitere Diffusion erwünscht
- Umsonstläden • Gemeinschaftsgärten

Cluster „Kontextabhängiges Sharing“

- ± Ressourceneffizienzpotenzial stark kontextabhängig, Nutzung kann u.U. zu mehr Verkehr führen
 - Weitere Diffusion nur bei Kontrolle der (schwer kontrollierbaren) Kontexte anzustreben
- Couchsurfing • Cohousing im Mietwohnungsbau • Flatssharing
Haustausch • Parkplatzsharing • Flexibles Carsharing

Abbildung 6: Typisierung der untersuchten Angebote.
Quelle: eigene Darstellung

aufweisen, allerdings auch keine wesentlichen negativen Effekte erwarten lassen. Sie können zumindest aus umweltpolitischer Sicht von einer Förderung ausgenommen werden. Je nach Interessenlage von Akteuren spricht aber nichts gegen ihre Förderung aus anderen Gründen, z. B. zur Verbesserung des Mobilitätssystems (Bürgerbus). Auch Tauschplattformen im Internet und regionale Tauschringe bieten eher kleine und vor allem soziale Vorteile und stehen somit nicht auf einer bundesweiten umweltpolitischen Agenda. Der Cloud-Service Video- und Musikdownload wird sich vermutlich eigen dynamisch noch weiter verbreiten. Der Verbreitungsgrad lag zwar 2015 erst bei ca. 35 %, aber als Cloud-Service wird er sich auch ohne Unterstützung der Umweltpolitik weiter verbreiten. Überdies sind die Ressourceneffizienzpotenziale als eher klein einzustufen.

Im Cluster „**Ökologisch sinnvolles Sharing**“ finden sich Angebote mit hohen und bisher wenig erschlossenen Ressourceneffizienzpotenzialen, die es für eine verstärkte Diffusion prioritär zu fördern gilt: So ließe sich z. B. durch mehr Wohngemeinschaften die Wohnfläche pro Person deutlich reduzieren – mit erheblichen Auswirkungen auf den Ressourcen- und Energieverbrauch. Auch mit den Mobilitätsangeboten Carsharing (besonders der standortgebundenen Variante), Carpooling (private Mitfahrzentralen oder Carpooling mit Unternehmensbezug für Pendler) sowie auch durch die Konzepte der multimodalen Mobilität lassen sich erhebliche Ressourcen- und Energieeffizienzpotenziale erschließen.

Im Cluster „**Sozial wünschenswertes Sharing**“ finden sich die Angebote Umsonstläden, Gemeinschaftsgärten und öffentliche Bücherschränke. Diese NsB-Angebote weisen zwar ökologisch nur geringe Vorteile auf, sind aber aus sozialer oder kultureller Sicht sehr wünschenswert und damit förderwürdig. Zudem sind die grundsätzlichen Handlungsmuster eines längeren und mehrfachen Nutzens bei den Gegenständen, die über Umsonstläden weitergegeben werden, oder Büchern, die über Bücherschränke neue Leser „erobern“, relevant, indem sie bewussteinbildend und handlungsleitend für andere Konsumententscheidungen sein können. Das Gärtnern in Gemeinschaftsgärten kann zur Wertschätzung von Lebensmitteln und so auch indirekt zu einer Vermeidung von Lebensmittelabfällen beitragen.

Im Cluster „**Kontextabhängiges Sharing**“ findet sich ungefähr ein Drittel der untersuchten NsB-Angebote. Bei diesen Angeboten ist nicht grundsätzlich klar, ob





sie ökologisch positiv wirken. So stellte sich beispielsweise heraus, dass die ohnehin eher begrenzten ökologischen Vorteile, die mit Flatsharing, Haustausch oder Couchsurfing verbunden sind, durch mehr und längere Reisen schnell wieder aufgezehrt werden können. Wer also mit dem Rad durch Holland fährt und dabei „Couchsurft“ macht es ökologisch richtig; wer aber für drei Tage mit dem Billigflieger nach Madrid fliegt und dort umsonst übernachtet, lebt zwar billig, verursacht aber durch den Transport erhebliche zusätzliche Ressourcen- und Energieverbräuche. Ähnlich kann es bei einer Cohousing-Gemeinschaft ausschauen: Wenngleich die privat genutzten Wohnflächen – in den Häusern oder Wohnungen – zumeist etwas kleiner als üblich sind, wird der Flächenvorteil nicht selten durch größere Gemeinschaftsgebäude bzw. -räume aufgezehrt. Zieht es solche Gemeinschaften an den Stadtrand, ist es möglich, dass durch den zusätzlich entstehenden Mobilitätsbedarf (z. B. Einkaufen, Arbeiten) erzielte Ressourceneinsparungen (über-)kompensiert werden. Auch das flexible „free floating“ Carsharing wird nicht nur genutzt, um ein eigenes Auto zu substituieren, sondern es ersetzt teilweise Fahrten mit dem öffentlichen Nahverkehr oder dem Fahrrad. Es wirkt also nicht immer positiv, sondern führt anteilig zu zusätzlichem Autoverkehr. Ebenso könnte von einer Verbreitung des Parkplatzsharing ein Impuls für mehr Autoverkehr ausgehen, nämlich immer dann, wenn mehr Auto gefahren wird, weil ein Parkplatz (z. B. im Stadtzentrum) sicher ist.

Die divergierenden Cluster an NsB-Angeboten und die mit diesen verbundenen Charakteristika verweisen auf unterschiedliche Handlungsbedarfe, denen nachzugehen ist, wenn vorhandene Ressourceneffizienzpotenziale nutzbar gemacht bzw. Reboundeffekten entgegengewirkt werden soll und eine nachhaltige Transformation der Sharing Economy im Zielfokus steht.

4 Handlungsempfehlungen – Ressourceneffizienz- und Diffusionspotenziale von Nutzen statt Besitzen-Angeboten optimieren

Die Zusammenschau der Ergebnisse zeigt: **Die umwelt- bzw. ressourcenpolitischen Konsequenzen von Nutzen statt Besitzen-Angeboten sind sehr unterschiedlich und differenziert zu betrachten.** Im Ergebnis lassen sich folgende übergreifenden Handlungsempfehlungen formulieren:

- **„Laufen lassen“** ist die Handlungsempfehlung immer dann, wenn es sich um Selbstläufer mit begrenztem Ressourceneffizienzpotenzial oder insgesamt geringen Effekten handelt. Dies betrifft beispielsweise Secondhandläden, Werkzeugverleih in Baumärkten sowie Bürgerbus, Internet-Tauschplattformen, Tauschringe u. a.
- **„Gezielt Leitplanken setzen“** ist die Handlungsempfehlung überall dort, wo NsB-Angebote kontextabhängig mit erhöhten Ressourcen- und Energieverbräuchen verbunden sein können und durch Leitplanken in ökologisch verträglichere Bahnen zu lenken sind. Dies betrifft etwa Couchsurfing und flexibles Carsharing sowie das Parkplatzsharing. Leitplanken sollten jedoch nur dort gesetzt werden, wo zusätzliche Umweltbelastungen erwartet werden müssen. Hierzu bedarf es der vertieften Untersuchung dieser Fälle.
- **„Aus politischer Sicht fördern“** lautet die Handlungsempfehlung für Wohngemeinschaften und – abgesehen vom flexiblen Carsharing – für eine Reihe an neuen eigentumslosen Mobilitätsformen. Dazu zählen intermodale Mobilität (z. B. Verbindung der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel mit Fahrradverleih), stationäres Carsharing und Mitfahrzentralen, die von Unternehmen für Pendler angeboten werden, wie auch über Onlineplattformen vermitteltes Carpooling.
- **„Aus sozialen oder kulturellen Gründen fördern“** ist die Handlungsempfehlung für Angebote von sozial wünschenswertem Sharing. Dies trifft insbesondere auf Umsonstläden, Gemeinschaftsgärten oder öffentliche Bücherschränke zu.

Laufen lassen und Handlungsspielräume nutzen

Wie deutlich wurde, gibt es eine Reihe von NsB-Angeboten, die kaum der Förderung durch staatliche Stellen oder durch andere Akteure bedürfen. Hierbei handelt es sich einerseits um Angebote, die in den Märkten bereits weit verbreitet sind und in denen eine weitere Diffusion kaum zu erreichen sein wird, womit auch keine weitere Umweltentlastung erwartet werden kann. Andererseits bezieht sich dies auf



die Angebote, die generell keinen wesentlichen umweltbezogenen Vorteil bieten. Dies betrifft Angebote, die den Clustern „Selbstläufer mit ökologischen Potenzialen“ sowie „Low Effect Sharing“ zugeordnet sind.

Die Handlungsspielräume solcher Angebote könnten im regelmäßigen Austausch mit der Wissenschaft, mit Anbietern und Nutzern durchleuchtet werden, um Entwicklungstendenzen frühzeitig zu erkennen und Optionen erschließen zu können, die von neuen technologischen und soziale Dynamiken ausgehen.

Gezielt Leitplanken setzen

Mit Blick auf das Cluster des „Kontextabhängigen Sharings“ sind staatliche Aktivitäten der Forschungs- und Umweltpolitik anzuraten. Zum einen ist durch Forschungsaktivitäten zu klären, in welchen Kontexten diese NsB-Angebote Umweltbe- oder -entlastungen nach sich ziehen. Dort, wo Umweltbelastungen zu erwarten sind, bedarf es zusätzlicher Leitplanken, die umweltbelastendes Handeln begrenzen. Kommt es zum Beispiel durch kostengünstiges Reisen über Couchsurfing dazu, dass vermehrt Flugreisen vorgenommen werden, wären diese deutlich zu verteuern. Eine langfristige Strategie wäre es, an der ökologischen Ausrichtung von Preisen für alle Produkte und Dienstleistungen zu arbeiten und „ökologisch wahre Preise“ als Steuerungsinstrument zu etablieren.

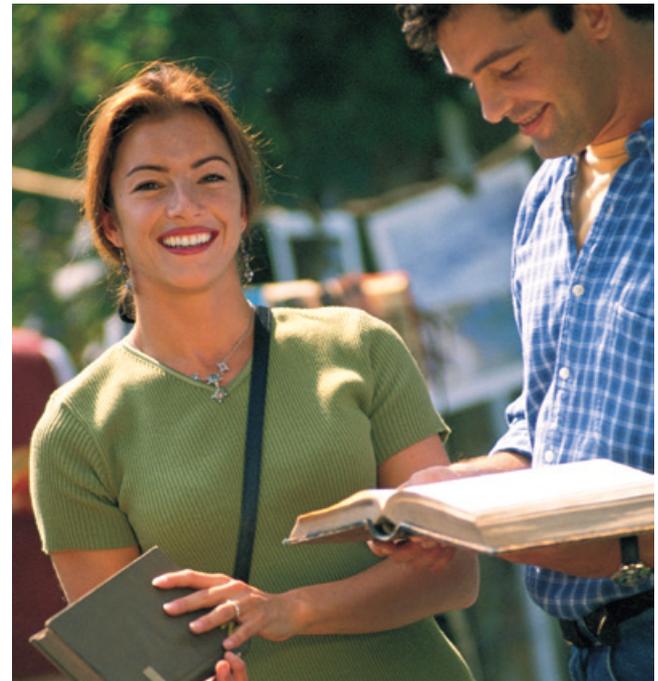
Angebot und Nachfrage politisch fördern

Eine Reihe von NsB-Angeboten des Clusters „Ökologisch sinnvolles Sharing“, vornehmlich diejenigen, die

mit Mobilität und dem gemeinsamen Wohnen verbunden sind, können wirksam zu einer ressourcenleichteren Gesellschaft beitragen. Diese Angebote sollten sich in der Gesellschaft verbreiten und gezielt gefördert werden. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die Verfügbarkeit sowie die Anschlussfähigkeit eines Angebots an das Verhalten und die Gewohnheiten der (potenziellen) Zielgruppen.

Die Verfügbarkeit eines Angebots zu steigern ist voraussetzungsvoll und kann nur erfolgreich vonstattengehen, wenn es gelingt, Angebot und Nachfrage synchron zu entwickeln. Beispielsweise mangelt es nicht an umsetzbaren Vorschlägen, um das Angebot an Wohnraum für gemeinsames/gemeinschaftliches Wohnen zu erhöhen und zu verbessern. Anknüpfungspunkte werden in der Bebauungsplanung wie in der Stadt- und Quartiersentwicklungsplanung ausgemacht. Eine breitere Angebotspalette wird die tatsächliche Zahl von Personen, die in Wohngemeinschaften leben wollen, jedoch nur dann erhöhen, wenn die Nachfrage nach entsprechendem Wohnraum entweder bisher nicht gedeckt wurde oder wenn es gelingt, diese deutlich zu steigern. Die Prüfung und gegebenenfalls auch teilweise Aufhebung oder Einschränkung rechtlicher Hürden, die einer Verbreitung entgegenwirken – wie diese teilweise für Seniorenwohngemeinschaften und insbesondere für Wohngemeinschaften im Bereich des betreuten sowie inklusiven Wohnens (aber auch für Studentenwohnheime) vorhanden sind – ist von zentraler Bedeutung.





Die Nachfrage kann durch Informationen über soziale und ökologische Wirkungsmechanismen von NsB-Angeboten wichtige Impulse erhalten. Es bietet sich an, das diesbezügliche Wissen nicht nur in die weitere politische Strategiebildung einzubeziehen, sondern auch für unterschiedliche Zielgruppen (z. B. Anbieter/-innen, Nutzer/-innen, Intermediäre wie auch politische Akteure und die Verwaltung) aufzubereiten. Auch Informations- und Kommunikationskampagnen sowie niedrigschwellige Beratungsangebote unterstützen dabei, Angebot und Nachfrage nach ressourcenleichten NsB-Angeboten zu erhöhen.

Weiter spielt die Anschlussfähigkeit des Angebots an die Verhaltensroutinen und Gewohnheiten der jeweiligen Zielgruppen eine Rolle. Relevant sind spezifische Betrachtungen und die Identifikation der Bedarfe und Wünsche verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und der Charakteristika ihrer Lebensstile. Ein Lernen in diese Richtung findet in der Praxis auf Anbieterseite bereits statt. So werden beispielsweise Wohnungen für Studentenwohngemeinschaften mancherorts mit individuellen Bädern (zusätzlicher Ressourcenaufwand!) ausgestattet, um über diesen Weg mehr Privatsphäre zu gewährleisten und Konfliktfeldern (z. B. unterschiedliche Hygienevorstellungen, zeitliche Nutzungskonkurrenzen) entgegenzuwirken. Aus dem stationären Carsharing entwickelte sich das „flexible Carsharing“ (höherer Ressourcenaufwand, wenn häufige Nutzung auf Kurzstrecken und anstatt öffentlicher Verkehrsmittel eingesetzt), welches dem Wunsch nach spontaner Mobilität mehr entgegenkommt. Diese Ansätze gilt es aufzugreifen und vorhandene oder neu zu konzipierende Angebote in

ökologisch sinnvoller Weise an die Bedarfe der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen anzupassen.

Solche Veränderungen lassen sich mit gezielten Experimenten verbinden, wie beispielsweise mit speziell auf Wohngemeinschaften zugeschnittenen Wohnanlagen oder für spezifische Zielgruppen konzipierte Senioren- oder Alleinerziehenden-Wohngemeinschaften. Auch durch die Verknüpfung von mehreren NsB-Angeboten, wie z. B. Wohngemeinschaft und Carsharing oder Carpooling und nachbarschaftlicher Tausch, können der individuelle Nutzwert gesteigert und die positiven ökologischen Effekte verstärkt werden. Auch können ganz neue Geschäftsmodelle, Produkte und Dienstleistungen zusammen mit Nutzern und Anbietern entwickelt werden, z. B. in LivingLab-Settings für nachhaltige Entwicklung.⁷

Nicht zuletzt wären eine Ausweitung des Angebots, beispielsweise mit Blick auf Wohngemeinschaften durch kommunale Wohnungsbauunternehmen, und eine Verbindung mit weiteren Sharing-Angeboten (z. B. Tauschbörse, Repair-Café) oder/und modernen Dienstleistungen (z. B. Kinderbetreuung, Pflege) zielführend in Richtung Verbreitung von Wohngemeinschaften.

⁷ Living Lab für nachhaltige Entwicklung bezeichnet einen interaktiven, innovationsorientierten Forschungsansatz, für den es charakteristisch ist, dass die für die Bearbeitung einer spezifischen Aufgabenstellung relevanten Beteiligten (z. B. Nutzer, Anbieter u. a.) und Akteure aus dem weiteren Umfeld (z. B. Akteure aus Verwaltung, Politik u. a.) die Entwicklung und Anwendung zukunftsfähiger neuer Produkte, Dienstleistungen oder ganzheitlicher Systemlösungen mitgestalten (vgl. Geibler et al. 2012, 2015).



Empfehlungen aus der Praxis – Fallstudie Wohngemeinschaften und Cohousing⁸



... eine Plattform einrichten, die öffentlichkeitswirksam die Vermittlung von Wohngemeinschaftsplätzen angeht, z. B. an die Zielgruppe der Senioren. Der Slogan „Alle 15 Minuten spart ein Senior an Miete über Wohnship“ könnte, gerade in Zeiten sinkender Rentenansprüche, ein Einstieg sein, um für das Wohnen in Wohngemeinschaften zu werben.

... hilfreich wäre es, die institutionellen Schwellen für kleine Senioren-, Pflege- und Demenz-Wohngemeinschaften (inklusives bzw. integriertes Wohnen) bewusst zu verringern. Die notwendigen Anforderungen könnten über Experimentierräume ausgetestet werden.

... Wohngemeinschaften und Cohousing als Wohnformen für Mehrfamilienhäuser sowie als Ziel für eine Quartiersentwicklung zusammenzudenken und mit verschiedenen weiteren Sharing-Angeboten zu verbinden (z. B. Carsharing, Lasten-Fahrrad, Repair-Café u. v. m.), würde soziale und ökologische Vorteile verbinden, die Wohn- und Lebensqualität erhöhen sowie soziale Kompetenzen fördern.

Ressourcenleichte NsB-Angebote gilt es in die öffentlichen Planungsprozesse zu integrieren; Runde Tische könnten sicherstellen, dass alle relevanten Akteure (inner- und außerhalb der Verwaltung) in solche Planungsprozesse einbezogen werden und fokussierte Förderstrategien für einzelne, gewünschte/vielversprechende Angebote entwickelt werden.

Aus sozialen und kulturellen Gründen fördern

Auch eine Reihe von NsB-Angeboten des „Sozialwünschenswerten Sharings“ mit eher sozialen und kulturellen Vorteilen empfiehlt sich für eine öffentliche Förderung. Hierzu zählen beispielsweise öffentliche Bücherschränke, Gemeinschaftsgärten und Umsonstläden. Durch diese Angebote wird die Umwelt weder belastet noch wesentlich entlastet, das Umweltargument steht also der Förderung aus sozialen Gründen nicht entgegen. Die Gemeinschaftsgärten sind beispielsweise sozial vorteilhaft und regen nicht nur zur Mitgestaltung in den Quartieren an, sondern fördern in diesem Sinne auch die Bürgerbeteiligung und soziale Integration. Sie können darüber hinaus das Stadtbild positiv prägen und nicht zuletzt bei nachhaltiger Bewirtschaftung auch einen Beitrag zur ökologischen Nachhaltigkeit leisten. Auch kann davon ausgegangen werden, dass die Zeit, die für Gärtnern und Lesen aufgewendet wird, in der Regel nicht in gleicher Weise ressourcenintensiv ist wie zum Beispiel die Zeitinvestition in einen Solariumbesuch oder eine Motorradtour.

⁸ Im Detail sind Ergebnisse der Fallstudien zu Wohngemeinschaften und Cohousing in zwei Materialbänden (Schmitt & Heller 2017 und Schmitt 2017) dokumentiert.

Auch in diesem Bereich bieten sich Aktionsräume für städtische/kommunale Akteure, von denen positive Im-



pulse in Richtung Gemeinschaftsgärten und Umsonstläden gesetzt werden können. Vorstellbar sind unter anderem Kooperationen von städtischen Garten- und Landschaftsbaubetrieben. Bezogen auf Umsonstläden bietet eine enge Zusammenarbeit mit städtischen Abfallwirtschaftsbetrieben Optionen, die sich von der einfachen Entsorgung nicht gebrauchter Gegenstände bis hin zu neu zu entwickelnden Geschäftsmodellen erstrecken und der Idee der Mehrfachnutzung (Kaskadennutzung) folgen. Die in Umsonstläden und Gemeinschaftsgärten meist ehrenamtlich tätigen Personen könnten über diesen Weg Hilfestellung erhalten und eine Übertragung von Verantwortlichkeiten allein auf ehrenamtlich tätige Personen vermieden werden.

Weiterbildung und Vernetzung übergreifend stärken

Weiterbildung ist im Kontext einiger NsB-Angebote von besonderer Bedeutung. Nicht allein für Umsonstläden wäre eine Reihe bildungsbezogener Materialien nützlich. Dazu zählen Informationen zu Themen wie Gefahrstoffe, Reparaturmöglichkeiten oder Gewährleistungsfragen. Diese könnten den meist ehrenamtlichen Helfern/-innen in Umsonstläden zu mehr Sicherheit im Umgang mit dort abgegebenen Waren verhelfen.

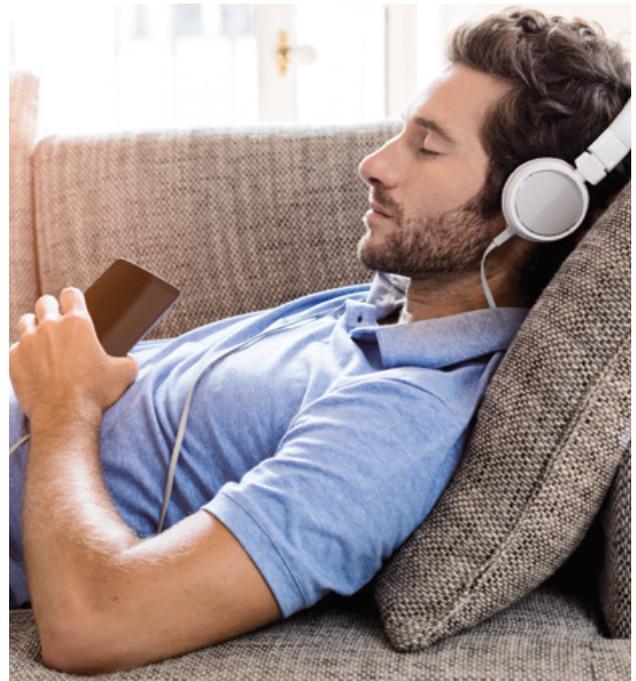
Für Anbieter von Wohnungen in Wohnanlagen, die neben privaten Wohnräumen gemeinschaftlich nutzbare Flächen oder Einrichtungen zur Verfügung stellen, könnten Leitfäden Unterstützung bieten, um Aufgaben und Herausforderungen vorzubereiten, die mit einem solchen Angebot verbunden sind. Für Hausmeister und Quartiersmanager wäre dies ebenfalls eine Hilfestellung.

Empfehlungen aus der Praxis – Gemeinschaftsgärten⁹



- ... eine Koordinierungsstelle auf städtischer/kommunaler Ebene, über die der Zugang zu Grünflächen und die Initiierung bzw. der Ausbau von Gartenprojekten vereinfacht gestaltet werden können (z. B. Übernahme administrativer Aufgaben), wäre hilfreich. Sie könnte auch als Schnittstelle zu anderen Netzwerken sowie Gemeinschaftsgärten, Klein- und Schrebergärten fungieren.*
- ... auch ein Trägerverein kann als Mittler tätig werden, da eine Vereinsgründung mit vielen Anforderungen verbunden ist und die nötigen Kenntnisse dafür bei den Aktiven nicht immer vorhanden sind. Eine solche Struktur kann bei der Einwerbung finanzieller Mittel unterstützen.*
- ... eine Vertiefung des Know-hows im Hinblick auf ein nachhaltiges und ressourcenschonendes Gärtnern sowie darin unterstützende Materialien oder Workshop-Formate wären wünschenswert.*

⁹ Im Detail sind die Ergebnisse der Fallstudie zu Gemeinschaftsgärten in einem Materialband (Bowry et al. 2017) dokumentiert.



Repair-Cafés sind in besonderer Weise geeignet, spezifisches Wissen zu den Lebenszyklen von Produkten, ihren Ressourcenverbräuchen sowie den damit einhergehenden sozialen Aspekten zu vermitteln. Gemeinschaftsgärten bieten „Raum“, Wissen und Kompetenzen über Böden und Pflanzen (Anbau, Wachstum, Schädlinge u. a.) und den ökologischen Gartenbau weiterzugeben.

Couchsurfing, das möglicherweise negative ökologische Praktiken des Reisens begünstigt, könnte eine Ausgangsbasis für die kritische Reflexion über damit einhergehende, nicht nachhaltige Reiseaktivitäten darstellen.

Auch das NsB-Angebot Cohousing könnte aufgegriffen werden, Good Practice Beispiele gesammelt und die zentralen Aspekte ihrer ressourcenleichten Gestaltung in Form einer Checkliste zusammengestellt oder aber in einem Handbuch in aller Ausführlichkeit dargelegt werden. Vorhandenes Wissen wäre so zu bündeln, wodurch Synergieeffekte erzielt würden. Denn gerade das Bereithalten und die Inanspruchnahme von Wohnraum auf der Basis von Mietverhältnissen ist für diese Wohnform noch nicht gang und gäbe, könnte jedoch – bei entsprechender Ausrichtung – mit erheblichen Ressourceneinsparpotenzialen verbunden sein.

Die Vernetzung von Anbietern untereinander ist geeignet, Interessen zu bündeln und Kooperationen in die Wege zu leiten, um Synergien zu erzielen, indem Wissen und Erfahrungen ausgetauscht werden können. Auch einzelne NsB-Angebote ließen sich unter Umständen durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Anbieter attraktiver und aussichtsreicher gestalten. Synergien und Multiplikatoreffekte zu erschließen ist vor allem auch für die „sozial wünschenswerten“ wie „kostenlosen“ Sharing-Angebote von besonderer Bedeutung, weil es sich dabei zum Teil um „Geschäftsmodelle“ handelt, die nicht auf Einnahmen basieren. Ebenso können Vernetzung und Kooperation das Erschließen von Finanzquellen begünstigen (z. B. Sponsoring).



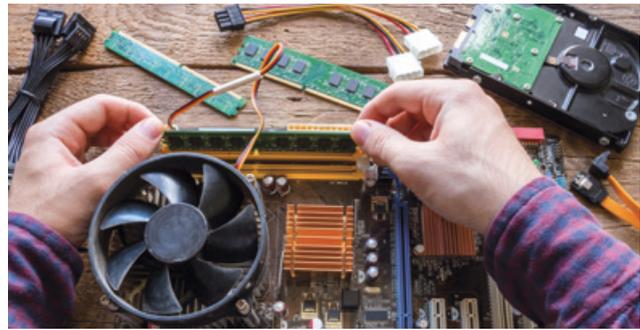
Empfehlungen aus der Praxis – Couchsurfing¹⁰

... Anbieter oder Gastfreundschaftsnetzwerke, die das Reisen mit Nachhaltigkeit verbinden – wie beispielsweise Angebote für Fahrradreisende oder das gemeinsame Reisen – könnten weiter gefördert werden.

... Information und Beratung der Reisenden zu den mit bestimmten Transportmitteln verbundenen Ressourcenverbräuchen wäre zu begrüßen.

... Informationen und Diskussionen zum Thema nachhaltiges Reisen auf den Internetseiten etablierter Anbieter von Couchsurfing könnten dazu beitragen, umweltbewusster zu reisen.

¹⁰ Im Detail sind die Ergebnisse der Fallstudie zu Couchsurfing in einem Materialband (Bowry et al. 2017a) dokumentiert.



Eine Schnittstelle zwischen Angebot und Nachfrage könnte zum Beispiel in Form einer städtischen Koordinierungsstelle eingerichtet werden. Eine solche Stelle könnte, vor allem im Falle ehrenamtlich angelegter NsB-Angebote wie z. B. Gemeinschaftsgärten, Bücherschränke oder Umsonstläden, dazu beitragen, organisatorische und rechtliche Hürden abzubauen oder Fi-

nanzquellen zu erschließen. Eine Vermittlung von weiteren Ansprechpartnern aus dem öffentlichen oder/und privaten Sektor wären zudem vorstellbar und zu überprüfen.

Letztendlich geht es darum, zu allen NsB-Angeboten das vorhandene erfahrungsbasierte Wissen zusammenzutragen und auszuwerten sowie Räume, beispielsweise im Sinne von Reallaboren, zu schaffen. Sie bieten eine Plattform, um weiteres Erfahrungswissen zu generieren, das in anderen gesellschaftlichen Sphären kaum erlangt werden kann. Weiterer Forschungsbedarf und Forschungsförderung zur Umsetzung solcher Austausch- und Projekträume sind notwendig, um eine nachhaltige Transformation der Sharing Economy zu begünstigen.

Empfehlungen aus der Praxis – Umsonstläden¹¹



... Umsonstläden mit der Idee der Müllvermeidung verbinden, z. B. über Kooperation und Vernetzung mit städtischen/kommunalen Abfallentsorgungsbetrieben.

... Umsonstläden und die Interessen der Sozialverbände, denen die Versorgung Bedürftiger mit Gütern des alltäglichen Bedarfs am Herzen liegt, anschlussfähig gestalten.

... durch solche und weitere Kooperationen könnten Umsonstläden auf eine absehbare Zeit finanziert werden (z. B. Bezahlung der Miete und ggf. auch eine Reihe von 450-Euro-Jobs wäre sichergestellt). Die Idee des Umsonstladens könnte sich ausbreiten und zusätzlich mehr Müll vermieden werden.

¹¹ Im Detail sind die Ergebnisse der Fallstudie zu Umsonstläden in einem Materialband (Howell et al. 2017) dokumentiert.

5 Fazit und Ausblick

Wie die Analyse ausgewählter NsB-Angebote zeigt, sind die Erwartungen an ökologische Vorteile durchaus real. Es konnten ressourcenleichte Alternativen im Vergleich zu aktuell vorherrschenden Konsummustern für NsB-Angebote aus den Themenfeldern Individualmobilität, Wohnen und Reisen und Alltagsgegenstände identifiziert werden, die sowohl hinsichtlich der Ressourcenschonung Potenziale aufweisen als auch weiterverbreitet werden könnten und sollten. Bei der Annahme, alle Sharing-Angebote seien ressourcenschonend, handelt es sich dagegen um einen Mythos. Es sind kontextabhängige NsB-Angebote auszumachen, die zu deutlich höherem Ressourcenverbrauch führen können. **Das Feld der Sharing Economy fördert nicht per se die Ziele einer ressourcenleichten Gesellschaft.**

Um die vorhandenen Potenziale nutzbar zu machen, bedarf es weiterer vertiefender Betrachtungen zu der gesamten Bandbreite an NsB-Angeboten. Weiterer Forschungsbedarf besteht insbesondere dazu, unter welchen Kontexten und Rahmenbedingungen ein konkretes NsB-Angebot mit welchem Ressourceneffizienzpotenzial verbunden ist. Dabei ist es notwendig, nicht nur das engere Angebot in die Betrachtung bzw. den Vergleich einzubeziehen, sondern auch die mit der Inanspruchnahme des Angebots zum Teil notwendigen Verhaltensänderungen bzw. wahrscheinlich eintretenden **Verhaltensänderungen** zu berücksichtigen. Bezogen auf das konkrete Beispiel Couchsurfing wäre insofern zu untersuchen, wie sich die Häufigkeit des Reisens, die Reiseentfernung und die Dauer der Reisen sowie die gewählten Transportmittel von Couchsurfern durch die Nutzung des Angebots entwickeln. Denn anhand dieser Eckpunkte lässt sich feststellen, ob bzw. in welchem Ausmaß und unter welchen Rahmenbedingungen Couchsurfing die Umwelt entlastet oder sogar zusätzlich belastet.

Für die Diffusion ist es besonders relevant, die Kostenvorteile, die mit den verschiedenen Angeboten verbunden sind, nutzbar zu machen. Die **Kosten-Nutzen-Relation** lässt sich sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch mit Fokus auf ein einzelnes Angebot beeinflussen. Auf ein einzelnes Angebot bezogen zeigt die Analyse, dass NsB-Angebote häufig wirt-

schaftlich vorteilhaft sind. Dieser Vorteil schlägt sich jedoch – anders als bei „klassischen Produktions- und Konsumformen“ – bisher nur wenig in Form zunehmender Verbreitung des NsB-Angebots nieder und ist als Anreiz offenbar nicht hinreichend. Für die Nutzer/-innen von NsB-Angeboten wäre es jedoch wichtig, bewusst energie- und ressourcenleichte Konsumformen wählen zu können. Dies wäre ermöglicht, wenn alle Produkte und Dienstleistungen über **ökologisch wahre Preise** verfügen würden, sodass sich die ökologische und die ökonomische Vorteilhaftigkeit verbinden ließen. Dadurch würde die Verbreitung ressourcenleichter Angebote gefördert. Gleichzeitig würden wahre Preise als übergreifende Leitplanken wirken und durch NsB-Angebote angestoßene Verhaltensänderungen nicht in einem erhöhten Energie- und Ressourcenverbrauch münden (z. B. häufigeres Reisen über größere Entfernung bei Couchsurfing, Verpackung und Transport beim Online-Secondhandhandel).

Bezogen auf die Vielfalt der aktuell mit dem Sharing befassten **Forschungsprojekte** erscheint es unverzichtbar, die gewonnenen Erkenntnisse über alle Projekte hinweg zu verschneiden und zu systematisieren. Auch ist die Forschung zu den umweltbezogenen und sozialen Wirkungen über die Bandbreite der unterschiedlichen Sharing-Angebote hinweg auszudehnen und in **Zusammenarbeit mit den Praxisakteuren** zu vertiefen.

Als besonders aussichtsreich für die weitere Forschung erscheint zudem der Ansatz einer integrierten Konzeption von NsB-Angeboten. Ressourceneinsparungen sind das Ergebnis einer Summe an Entscheidungen und Handlungen, die nicht selten mit spezifischen Lebensstilen verbunden sind. Die Beforschung der **Verknüpfung ressourcenleichter NsB-Angebote** könnte einen wichtigen Beitrag für die Förderung ressourcenleichter Lebensstile leisten, indem ressourcenschonende, bedarfsorientierte NsB-Angebote zielgruppen-/lebensstilgruppenspezifisch gebündelt werden und dabei den jeweiligen Verhaltensspezifika Rechnung getragen wird. Insofern wäre das **Integrations- und Vernetzungspotenzial** einzelner Angebote auch über unterschiedliche Themen- und Handlungs-



felder hinweg (z. B. Ernährung, Mobilität, Alltagsgegenstände etc.) detailliert in den Blick zu nehmen. Dabei sind Phänomene nicht aus dem Blick zu verlieren, wie sie – verdeutlicht am Carsharing – auch in anderen Bereichen auftreten können. Ökologische Vorteile sind beim Carsharing nur dann erschließbar, wenn sich das Mobilitätsverhalten insgesamt verändert und nicht etwa durch flexibles Carsharing ressourcenleichte Mobilität wie das Fahrradfahren oder die Nutzung des ÖPNV ersetzt wird.

Sozial und gesellschaftlich wünschenswerte NsB-Angebote sind am jeweiligen Angebot orientiert zu fördern. Für die Beschäftigung mit dem Thema Sharing Economy aus wissenschaftlicher und insbesondere aus gesellschaftspolitischer Perspektive wird es als unverzichtbar betrachtet, für die bereits als stark kontextabhängig identifizierten NsB-Angebote **Leitplanken** zu entwickeln, die geeignet sind, konkreten Problemlagen

- ökologischer Art (z. B. zusätzliche Umweltbelastungen durch sogenannte Reboundeffekte),
- sozialer Art (z. B. Vermehrung prekärer Beschäftigungsverhältnisse) oder
- ökonomischer Art (Mietpreissteigerung wegen Wohnraumverknappung, hervorgerufen durch Wohnraumbelastung für „angebliches“ Couchsurfing oder Flatsharing) entgegenzusteuern.

Dazu wird es als sinnvoll erachtet, eine kontinuierlich angelegte **Vernetzung der Akteure** aus Wissenschaft, Praxis und Politik zu institutionalisieren und regelmäßige **Dialogrunden** zu spezifischen Fragestellungen der Sharing Economy zu etablieren.

Gleichzeitig gilt es, die mit den verschiedenen NsB-Angeboten einhergehenden Potenziale, die integrativen und inklusiven Wirkmechanismen (z. B. Gemeinschaftsgärten, inklusive Wohngemeinschaften) sowie das gemeinschaftliche und gestalterisch aktive **Engagement** (z. B. Gemeinschaftsgärten), die Stärkung der sozialen Kompetenzen und letztlich die Verbesserung der **Wohn- und Lebensqualität** aufzugreifen und ggf. mit ökologischen Vorteilen zu verbinden sowie zu stärken.

Die anstehenden Aufgaben sind vielfältig, insbesondere angesichts der Dynamik, mit der die unterschiedlichsten Sharing-Angebote on- und offline entstehen und sich – mit den unterschiedlichsten Effekten verbunden – verbreiten. **Der eingeschlagene Pfad ist weiterzuverfolgen, um auf diesem Weg eine richtungssichere, nachhaltige gesellschaftliche Transformation auch in diesem Bereich zu fördern.**

6 Literatur und Links

Balla, C.; Schuldzinski, W. (Hg.) (2016): Prosuming und Sharing – neuer sozialer Konsum. Aspekte kollaborativer Formen von Konsumtion und Produktion. Beiträge zur Verbraucherforschung. Düsseldorf: Verbraucherzentrale

Belk, R. (2014): You are what you can access: Sharing and collaborative consumption online. In: Journal of Business Research 67, 1595–1600.

Verfügbar unter: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0148296313003366>; Zugriff 07/2017

Bogner, A. et al. (Hg.) (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3. Aufl. Springer VS, Wiesbaden

Borchardt, A.; Göthlich, S. E. (2007): Erkenntnisgewinnung durch Fallstudien. In: Albers S., Klapper D., Konradt U., Walter A., Wolf J. (Hg.): Methodik der empirischen Forschung. 2. Aufl. Wiesbaden, Springer VS, 33–48

Clausen, J.; Fichter, K. (2017): Pfadabhängigkeiten. Querschnittsanalyse auf Basis von 15 Transformationsfeldern im Rahmen des Projekts Evolution2Green – Transformationspfade zu einer Green Economy. Borderstep Institut, Berlin

Fichter, K.; Clausen, J. (2013). Erfolg und Scheitern „grüner“ Innovationen. Marburg: Metropolis

Geibler, J. v.; Erdmann, L.; Liedtke, C.; Rohn, H.; Stabe, M.; Berner, S. (2012): Living Labs für nachhaltige Entwicklung, Wuppertal Spezial 47. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie.

Verfügbar unter: <https://epub.wupperinst.org/frontdoor/index/index/docId/4950>; Zugriff 07/2017

Geibler, J. v. et al. (2015): INNOLAB: Living Labs in der Green Economy: Realweltliche Innovationsräume für Nutzerintegration und Nachhaltigkeit. Posterpräsentation auf BMBF Forum für Nachhaltigkeit, 14.–15. September 2015. Bonn. Verfügbar unter: <http://www.innolab-livinglabs.de/de/downloads/publikationen.html>; Zugriff 07/2017

Leismann, K.; Schmitt, M.; Rohn, H.; Baedeker, C. (2012): Nutzen statt Besitzen – Auf dem Weg zu einer ressourcenschonenden Konsumkultur, Heinrich Böll Stiftung (Hg.): Schriften zur Ökologie, Band 27

Liedtke, C. et al. (2014): Resource use in the production and consumption system – the MIPS approach. In: Resources 3(3), 544–574

Rohn, H. et al. (2009): Ressourceneffizienzpotenziale durch Technologien, Produkte und Strategien – Ergebnisse eines kooperativen Auswahlprozesses. Ressourceneffizienz Paper 1.2, Wuppertal

Sacks, D. (2011): The Sharing Economy. In: Fast Company.com, 18. April 2011.

Verfügbar unter: <http://www.fastcompany.com/magazine/155/the-sharing-economy.html>; Zugriff: 07/2017

Schmidt-Bleek, F. (2007): Nutzen wir die Erde richtig? Die Leistungen der Natur und die Arbeit des Menschen. Hg.: Klaus Wiegandt, Forum für Verantwortung. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main

Schmidt-Bleek, F.; Bringezu, S.; Hinterberger, F., Liedtke, C. (1998): MAIA. Einführung in die Material-Intensitätsanalyse nach dem MIPS-Konzept. Birkhäuser, Basel

Schmidt-Bleek, F. (1994): Wieviel Umwelt braucht der Mensch? MIPS. Das Maß für ökologisches Wirtschaften. dtv, München

Schmitt, M.; Leismann, K.; Baedeker, C.; Rohn, H. (2017): Sharing – eine innovative soziale Praktik für einen ressourcenschonenden, nachhaltigen Konsum? In: Jaeger-Erben, M.; Rückert-John, J.; Schäfer, M. (Hg.): Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Berlin/Wiesbaden: Springer VS, S. 71–95

Glossar

Bücherschränke – gebrauchte Bücher können von Privatpersonen in einen im öffentlichen Raum aufgestellten Bücherschrank eingestellt und von jedem daraus gratis entnommen werden.

Bürgerbus – ist ein sozial orientiertes Mobilitätsangebot in Gegenden mit unzureichendem ÖPNV (häufig ehrenamtlich betrieben, Fahrgastzahl max. 8 Pers.). Die Finanzierung erfolgt in der Regel über Spenden, Mitgliedsbeiträge, kommunale Zuschüsse und Fahrgeldeinnahmen.

Carpooling (privat) (auch ridesharing) – Fahrer bieten freie Plätze in ihren Pkw an, um den Besetzungsgrad zu erhöhen und die Kosten zu teilen. Angeboten werden meist überregionale Strecken.

Carpooling (Unternehmen) – mehrere Mitarbeiter/-innen treffen sich regelmäßig, um den Arbeitsweg per Pkw in Form von Fahrgemeinschaften zurückzulegen.

Carsharing (stationär und free floating bzw. flexibel) – für eine Fahrt mit dem Pkw wird ein gemietetes Fahrzeug genutzt. Ist das gemietete Auto an einem festen Standort abzuholen und abzustellen, so handelt es sich um stationäres Carsharing. Free floating Carsharing liegt vor, wenn das Fahrzeug in einem bestimmten Gebiet (in der Regel einer Stadt) frei abgestellt werden kann. Die Standorte verfügbarer Wagen sind über eine Smartphone-App einsehbar.

Cohousing (Miete) – steht für die gemeinschaftliche Nutzung von Räumen in Mehrparteienhäusern, Wohnblöcken oder Siedlungen. Private Wohnungen werden durch die gemeinschaftliche Nutzung von Flächen (z. B. Gemeinschaftsräumen, Waschräumen, Werkstätten) und weiteren Infrastrukturen ergänzt.

Couchsurfing – potenzielle Gastgeber stellen ihren Gästen Schlafgelegenheiten in ihrer Wohnung zur Verfügung, in der sie sich ebenfalls aufhalten. Sie lernen sich üblicherweise auf einer Internet-Plattform kennen, über die Gastgeber Übernachtungsmöglichkeiten anbieten und Reisende Gesuche für ihr Reiseziel äußern können.

Digitaler Download von Medien – anstatt bspw. Bücher, CDs oder DVDs zu erwerben, werden deren Inhalte als digitaler Download bezogen.

Flatsharing – Gastgeber stellen ihren Gästen eine komplette Wohnung zeitweise zur Verfügung. Reisende nehmen über eine Internetplattform Kontakt zu Vermieter/-innen von Wohnungen am Reisezielort auf und buchen die Unterkunft. Die Abgrenzung von Flatsharing zur Vermietung von Ferienwohnungen ist unklar.

Gemeinschaftsgärten (Urban Gardening) – umschreibt die gemeinschaftliche Nutzung von Flächen zumeist im urbanen Raum zum Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern durch Vertreter/-innen der ortsansässigen Bevölkerung.

Intermodale Mobilität – beschreibt ein Mobilitätsverhalten, bei dem für das Zurücklegen einer Wegstrecke verschiedene Verkehrsträger miteinander kombiniert werden (z. B. Cityticket der Bahn und Fahrradverleih am Bahnhof).

Parkplatzsharing – liegt vor, wenn Autobesitzer „fester“ Parkplätze über Online-Plattformen ihren Parkplatz für ungenutzte Zeitabschnitte an andere Autobesitzer vermieten.

Stationärer Secondhandhandel sowie Umsonstladen – in einem Ladengeschäft können (Alltags-)Gegenstände, die nicht mehr gebraucht werden, verkauft bzw. kostenlos abgegeben und preiswert erworben werden (Secondhandladen) oder umsonst mitgenommen werden (Umsonstladen).

Online Second Hand – Auf Secondhandplattformen können gebrauchte Gegenstände von Privatpersonen online angeboten und von anderen Personen gekauft werden.

Tauschringe und Tauschplattformen – Gegenstände werden über eine Onlineplattform oder andere Medien angeboten und können von anderen Mitgliedern des Tauschrings ausgeliehen werden.

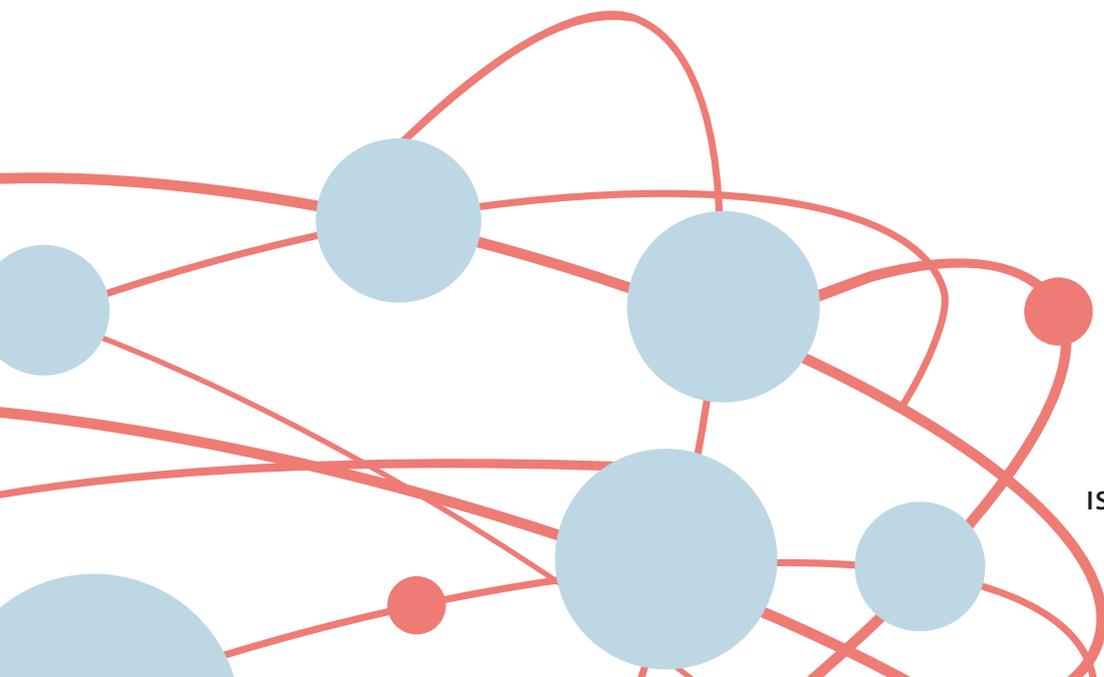
Werkzeugverleih – ein Baumarkt oder ein Verleihspezialist bietet Werkzeug nicht nur zum Kauf, sondern auch zur Ausleihe an.

Wohngemeinschaft (WG) – voneinander unabhängige Personen leben in einer Wohnung (einem Haus) zusammen. Jede Person verfügt über mindestens ein privates Zimmer; weitere Flächen wie z. B. Küche, Wohnzimmer sowie die damit verbundene Infrastruktur (z. B. Haushaltsgeräte) werden gemeinsam genutzt.

Im Rahmen des Projektes entstandene Dokumente



- Bienge, K.** (2017): Zusammenfassung Ressourceneffizienzpotenzialanalyse von Nutzen statt Besitzen-Angeboten. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>
- Bienge, K.** (2016): Steckbriefe Ressourcenpotenzialanalyse. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>
- Bienge, K.; Suski, P.; Schmitt, M.** (2016): Ressourceneffizienzpotenzialanalyse Materialband: Individualmobilität. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>
- Bienge, K. Wirges, M.; Pott, M.** (2016a): Ressourceneffizienzpotenzialanalyse Materialband: Alltagsgegenstände. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>; als Download ab 08/2017
- Bienge, K.; Kiefer, S.; Pott, M.** (2016b): Ressourceneffizienzpotenzialanalyse Materialband: Wohnen & Reisen. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>; als Download ab 08/2017
- Bowry, J.; Rohn, H.; Bielke, J.** (2016): Bestandsaufnahme von Nutzen statt Besitzen-Angebotsformen. Verfügbar unter: <http://f10-institut.org/downloads/publikationen.html>
- Bowry, J.; Howell, E.; Muthny, J.; Rohn, H.** (2017): Materialband Fallstudie –Gemeinschaftsgärten. Friedberg: Faktor 10 – Institut für nachhaltiges Wirtschaften gGmbH. Verfügbar unter: <http://f10-institut.org/downloads/publikationen.html>
- Bowry, J.; Howell, E.; Muthny, J.; Rohn, H.** (2017a): Materialband Fallanalyse – Couchsurfing. Friedberg: Faktor 10- Institut für nachhaltiges Wirtschaften gGmbH. Verfügbar unter: <http://f10-institut.org/downloads/publikationen.html>
- Clausen, J.** (2017): Zusammenfassung Diffusionsanalyse von Nutzen statt Besitzen Angeboten. Berlin: Borderstep Institut für Innovation und Nachhaltigkeit. Zugriff am 21.3.2017. Verfügbar unter: <https://www.borderstep.de/wp-content/uploads/2017/03/Clausen-Diffusionsanalyse-Zusammenfassung.pdf>
- Clausen, J.; Uhr, L.** (2016): Materialband Wohnen und Reisen. Diffusionsanalyse Nutzen statt Besitzen. Wuppertal. Verfügbar unter: <https://www.borderstep.de/projekte/nutzen-statt-besitzen/>
- Clausen, J.; Uhr, L.; Steudle, L.** (2016a): Materialband Verkehrsdienstleistungen. Diffusionsanalyse Nutzen statt Besitzen. Wuppertal. Verfügbar unter: <https://www.borderstep.de/projekte/nutzen-statt-besitzen/>
- Clausen, J.; Uhr, L.; Steudle, L.** (2016b): Materialband Alltagsgegenstände. Diffusionsanalyse Nutzen statt Besitzen. Wuppertal. Verfügbar unter: <https://www.borderstep.de/projekte/nutzen-statt-besitzen/>
- Howell, E.; Bowry, J.; Muthny, J.; Rohn, H.** (2017): Materialband Fallanalyse Umsonstläden. Friedberg: Faktor 10 – Institut für nachhaltiges Wirtschaften gGmbH
- Schmitt, M.; Heller, T.** (2017): Materialband Fallanalyse – Wohngemeinschaften. Wuppertal: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>; als Download ab 08/2017
- Schmitt, M.** (2017): Materialband Fallanalyse – Cohousing. Wuppertal: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Verfügbar unter: <https://wupperinst.org/p/wi/p/s/pd/595/>; als Download ab 08/2017



ISBN 978 - 3 - 946356 - 05 - 9